

Paulus Apostel, Heiliger

Pauli Brief an die Römer

Hamburg: in der Heroldschen Buchhandlung, 1783

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1838432639>

Druck Freier  Zugang





L. B-3378.



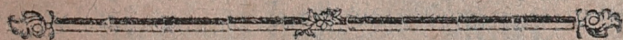
56p

Pauli
Brief an die Römer

übersetzt

von

Ernst Ludwig Friederici,
Prediger zu Kahlebusch und Moldenitz.



Hamburg,

in der Heroldschen Buchhandlung

1783.

F. 6 - 3378.



Universitäts
Bibliothek
Rostock

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1838432639/phys_0005

DFG



Sr. Excellenz
dem Hoch- und Wohlgebohrnen
Herrn
Herrn Johann Ludewig
von Zugert

Erbherrn auf Wunning,
Königlich-Dänischen Geheimen Rath,
Kammerherrn und Landrath, Kanzlern
des höchsten Gerichts zu Schleswig,
des Dannebrog Ordens Rittern,

meinem hohen Gönner

Hoch- und Wohlgebohrner Herr
Gnädiger Herr,

Das rühmliche, obschon nicht alltägliche Beyspiel, welches Ew. Excellenz durch die fleißigste Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes iederzeit gegeben haben, ist für mich so aufmunternd, und für das ganze Kirchspiel Moldenit so erbaulich gewesen, daß ich längstens schon sowohl dafür, als für so manche andere Gunstbezeugung, der Ew. Excellenz mich gewürdigt haben, von der lebhaftesten Dankbarkeit mich durchdrungen fühle: gleichwie Ew. Excellenz anderweitige erhabene Eigenschaften und Tugenden mich mit Hochachtung und Ehrerbietung erfüllet haben.

Um von dieser meiner ehrerbietigsten
Dankbarkeit einen öffentlichen Beweis zu
geben, wage ich es, Ew. Excellenz ge-
genwärtige geringe Arbeit zu überreichen.

Daß Ew. Excellenz noch eine lange
Reihe von Jahren Sich zum Vergnügen,
Ihrer verehrungswürdigen Familie zur
Freude, dem Vaterlande zum Nutzen ge-
sund und glücklich durchleben mögen, das
ist der eifrige Wunsch desjenigen, der die
Ehre hat Zeit Lebens zu seyn

Ew. Excellenz

Kahlebuy den 7 Februar
1783.

ganz unterthäniger Diener,

Ernst Ludewig Friederici.

Vor:



Vorrede.

Die Uebersetzung des Briefes Pauli an die Römer, die ich dem Publikum vorzulegen wage, soll nicht eigentlich Umschreibung seyn, aber noch weit weniger griechische Wörter und Redensarten in bloße deutsche Töne verwandeln. Sie soll, ohne sich an die Buchstaben, Wortfügungen und figürlichen Ausdrücke des Grundtextes genau zu binden, den Sinn des Apostels oder dasjenige, was mir der Sinn desselbigen zu seyn geschienen ist, in solchen Worten und Redensarten ausdrücken, die auch dem Ungelehrten verständlich sind, mit welchen auch der gemeine Mann ohne vieles und mühsames Nachdenken sogleich einen richtigen Begriff zu verbinden im Stande ist.

Ich habe dabey die Griesbachische Ausgabe des N. T. zum Grunde gelegt, deren Vorzüge unverkennbar sind; ohne darum doch des Rechts eigener Untersuchung und Auswahl in Rücksicht auf die verschiedenen Lesarten mich zu begeben. Was die drey Verse anbelangt, die in den gewöhnlichen Ausgaben den ganzen Brief beschliessen, vom Herrn Griesbach aber dem 14ten Kapitel angehängt sind: so habe ich sie, weil diejenigen, für welche diese Uebersetzung eigentlich bestimmt ist, aus Unkunde der Kritik, in eine solche Versetzung zu wenig sich

mögten finden können, lieber an dem gewöhnlichen Ort stehen lassen wollen, ob es gleich auch mir in einem hohen Grade wahrscheinlich vorkömmt, daß sie, wenn sie anders überall ächt sind, und wirklich von Paulo herrühren, an das Ende des 14ten Kapitels hingehören.

Sollte diese Uebersetzung Leser finden: so könnte sie vielleicht auch solchen in die Hände fallen, die sich darüber wundern mögten, daß sie in derselben nichts von der Rechtfertigung, oder vielmehr, nicht das Wort Rechtfertigung antreffen. Ich werde also mich hierüber erklären müssen. Zwar nimt sich auch der Ritter Michaelis dieses Wortes an; und einen bessern Bertheidiger konnte es kaum hoffen. „Rechtfertigen, Rechtfertigung, schreibe er, (N. und E. Bibl. El. 12. S. 175.) ist einmal „in Deutschen gewöhnlich worden, und hat seine „bestimte, jedem fastliche Bedeutung.“ Ich muß das zugeben, denn bestimt und fastlich ist freylich die Bedeutung dieser Worte. Aber wird sie wirklich gefast? Denkt der Viebelleser das dabey, was er dabey denken soll? Der thut es wohl, der dabey an das Paulinische δικαιωω und δικαιωσων denken, und der Verbindung, worin diese Worte vorkommen, sich erinnern kann; auch wohl der, welcher, ohne eben theologische Gelehrsamkeit zu besitzen, dennoch ein nachdenkender und forschender Freund der Religion ist: aber auch die Haldwitzer? die Tagelöhner? die Bayern? Daran zweifle ich. Die Worte selbst sind ihnen zwar bekannt, auch haben sie in ihren Kinder-Jahren eine Erklärung derselben gelernt und hergesagt; aber

aber gerade darum setzen sie, wenn sie beyrn Bibel-
lesen auf dieseiben stoßen, schon als ausgemacht vor-
aus, daß sie sie verstehen, und eilen über sie hinweg,
ohne sich zu besinnen. Oder, wenn sie inne hal-
ten, und sich besinnen wollen, wissen sie sich selten
zu helfen, weil sie die auswendig gelernte, gemei-
niglich viel zu lange, Erklärung schon längstens
vergessen haben. Höchstens ist ein dunkler und
verworrener Begriff in ihrem Gedächtniß zurück-
geblieben, so, daß sie dabey nichts deutliches und
bestimmtes, sondern oft zu viel, oft zu wenig, oft gar
nichts denken. Und doch ist diese Klasse von Chri-
sten, die schon durch die große Menge derer, die zu
ihr gehören, ehrwürdig genug wird, es um so viel
mehr werth, daß man sich Mühe gebe, das Lesen
und Verstehn der Bibel ihr zu erleichtern, da gerade
sie aus mehrern Gründen einer solchen Erleichterung
vorzüglich bedarf. Die Ursache aber, der Unver-
ständlichkeit dieses Worts für den gemeinen Mann,
liegt, wie mir's vorkömmt, darin, daß es in dem
Sinn, in welchem es die Dogmatik braucht, kein
Deutsch ist, wenigstens von dem gewöhnlichen
Sprachgebrauch ganz abweicht. Denn nach die-
sem sagen wir nie von einem Könige oder Richter,
daß er rechtfertige, sondern von dem Beklagten selbst,
daß er sich, oder von einem Sachwalter, daß er
seinen Klienten gerechtfertiget habe. Wenn wir
ferner von einem Beklagten hören, daß er sich ge-
rechtfertigt habe, oder von seinem Fürsprecher ge-
rechtfertigt sey, so denkt dabey niemand, daß er
von den verdienten Strafen seiner Vergehungen
losgesprochen ist, sondern jederman weiß, er habe
seine Unschuld dargethan, und es bewiesen, daß

er nichts verbrochen, daß die wider ihn erhobene Klage keinen Grund habe. Nach der Dogmatik hingegen ist's der höchste Richter, Gott selbst, der da rechtfertigt, und zwar solche rechtfertigt, die durch wirkliche Sünden und Uebelthaten in einem hohen Grade strafbar geworden sind. Der Unterscheid ist, deucht mich, ziemlich auffallend. Auch sehe ich nicht ein, warum denn der Theologe, oder gar der Prediger, eine besondere Sprache haben müsse, da doch derselbe seinen ganzen großen Zweck nur in dem Maaße erreichen kann, in welchem er verstanden wird. Mancher Christ, der entweder dem Prediger nicht nahe genug war, oder einen Mann hörte, der leise und unvernehmlich redete, sagt mit Recht: er habe keinen Nutzen von der Predigt gehabt; weil er sie nicht verstanden. Hat er denn aber mehr Nutzen von derselben, wenn zwar seine Ohren den Schall der Worte richtig auffangen, aber seine Seele mit dem gehörten Schall entweder gar keinen, oder doch nicht den rechten Sinn verbindet? Und wie kann sie den rechten Sinn damit verbinden, wenn die Sprache des Predigers gerade der Gegensatz von der Sprache des gemeinen Lebens ist? Da ich nun eine allgemein verständliche Uebersetzung liefern wollte: so durfte ich die Worte, rechtfertigen, und Rechtfertigung, nicht beybehalten, ob ich gleich bald inne ward, daß es weit leichter sey, die Unbequemlichkeit eines gewissen Ausdrucks zu bemerken, als einen bessern an dessen Stelle zu setzen. Die *δικαιοσύνη*, von der Paulus redet, begreift offenbar nicht die bloße Vergebung der Sünden, sondern allerley Arten von gütlichen Wohlthaten, den ganzen

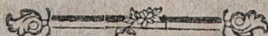
zen

zen Umfang der Huld und des Wohlgefallens Gottes, so wie die ganze Glückseligkeit der Freunde Gottes, in sich. Dies ist keinem Zweifel unterworfen. So wird Rom. 6, 16. *βασιλος* und *δικαιοσυνη* einander entgegengesetzt, und Noah wird Hebr. II, 7. *της κατα πισιν δικαιοσυνης κληρονομος* genannt. Daher *δικαιου* Sünde vergeben, wohlthun, belohnen, glücklich machen, anzeigt, obgleich freylich an einer Stelle mehr auf die eine, und an der andern mehr auf eine andere von diesen Bedeutungen Rücksicht genommen wird. Mir ist kein deutscher den ganzen reichhaltigen Begriff des griechischen *δικαιου* und *δικαιοσυνη* einigermaßen erschöpfender Ausdruck bekannt, es mögten denn die Worte: begnadigen und Begnadigung, seyn. Das wenigstens trifft bey ihnen ein, daß wir sie auch im gemeinen Leben nicht nur von Königen und Richtern, die einem wirklichen Verbrecher die verdiente Strafe schenken, sondern auch von den Gunst-Bezeugungen, Wohlthaten und Belohnungen gebrauchen, die Könige und Fürsten ihren Unterthanen wiederfahren lassen. Ich habe es also gewagt, in den wichtigsten Stellen mich dieser Worte zu bedienen, an andern Orten aber, die nicht gerade von der *δικαιοσυνη* die wir durch Jesum erlangen, handeln, solche Redensarten zu wählen, die dem jedesmaligen Zusammenhang am angemessensten schienen. Daß nun aber die veränderte Uebersetzung eines griechischen Worts nicht nothwendig auch eine Veränderung in der Lehre selbst, die in dem Artikel von der Rechtfertigung vorgetragen zu werden pflegt, nach sich ziehet, das bedarf wohl keiner Erinnerung.

Was

Was die kurze Einleitung, und die wenigen Anmerkungen betrifft, die ich voran zu setzen, und hie und da hinzuzufügen für nöthig erachtete: so siehet ein jeder von selbst, was für Leser ich mir dabey gedacht habe.

Ob ich übrigens meine eigentliche Absicht erreicht, auch nur guten Theils erreicht, und das wirkliche Verstehn dieses Briefes meinen Mitchristen erleichtert habe, das muß ich dem Urtheil der Kenner überlassen. Kahleby, den 7ten Febr. 1783.



Ein

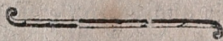


Einleitung.

Noch ehe einer von den Aposteln selbst nach Rom gekommen war, hatte in dieser Hauptstadt des Römischen Reiches sich eine ziemlich zahlreiche christliche Gemeinde gesamlet, ohne daß man mit Gewißheit bestimmen kann, durch wen zuerst die Lehre Jesu daselbst bekannt geworden sey; vielleicht war es schon durch diejenigen Römer geschehen, die nach Ap. G. II, 10. eben damals, als der heilige Geist über die Apostel ausgegossen ward, sich in Jerusalem befanden, und von dieser großen Begebenheit Zeugen waren. Die Mitglieder dieser Gemeinde waren vor ihrem Uebergange zum Christenthum theils Juden, theils Heyden gewesen, und trenneten sich eben daher in zwei Parthyen, die, wie es scheint, nicht immer liebreich und verträglich genug mit einander umgingen. Paulus, der sein vorzüglichstes Geschäft daraus machte, für die Bekehrung der Heyden Sorge zu tragen, hatte schon oft gewünscht und beschloffen, nach Rom zu reisen, um die christliche Religion daselbst, insonderheit auch durch die Mittheilung der außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes, zu befestigen und weiter auszubreiten. Weil aber ein Hinderniß nach dem andern sein Vorhaben vereitelte: so schrieb er denjenigen Brief an sie, der in unsern Bibelbüchern, unter den Schriften Pauli, die erste Stelle einnimmt, ob er gleich erst ohngefähr um das Jahr 58 nach der Geburt Christi geschrieben ward, nachdem der Apostel schon mehr denn Ein Sendschreiben an mehrere christliche Gesellschaften abgelaßen hatte.

Was

Was den Inhalt dieses Briefes anbelangt: so beschäftigt sich der Apostel vornämlich damit, zu zeigen, daß Gott allen und jeden Menschen ohne Ausnahme, den Heyden sowohl als den Juden, um Jesu willen ihre Sünden vergeben, ihnen seine Gnade zuwenden und sie ewig glücklich machen wolle; zu beweisen, daß das einzige Mittel, zur Erlangung dieser göttlichen Wohlthaten, der Glaube an Jesum sey, so daß das Mosaische Gesetz nicht das geringste dazu beyzutragen vermöge; die den aus dem Judenthum bekehrten Christen noch anklebenden Vorurtheile von den besondern Vorrechten der leiblichen Nachkommen Abrahams zu widerlegen; die Größe der Glückseligkeit zu preisen, die wir durch Jesum erlangen; das Verhalten Gottes gegen die ungläubigen Juden zu vertheidigen; alle Bekenner Jesu zu einem heiligen Sinn und Wandel zu ermuntern, und insonderheit Verträglichkeit, Vermeidung aller lieblosen Beurtheilung, gegenseitige brüderliche Duldung und Schonung ihnen einzuschärfen.



Des



Des
Briefes Pauli an die Römer
Erstes Kapitel.



Paulus bezeuget den Römischen Christen seine Liebe, und sein Verlangen, auch ihnen nützlich zu werden; trägt darauf eine der vornehmsten Wahrheiten unserer Religion vor, diese nämlich, daß Gott alle, die an Jesum glauben, glücklich machen wolle; und zeigt alsdann, wie wenig die Menschen durch sich selbst glücklich werden konnten, da sie in die äußerste Lasterhaftigkeit versunken, und deswegen der schwersten göttlichen Strafen werth geworden waren. Dieß wird zuerst von den Heiden dargethan.

Heil und ieden Segen von Gott unserm Vater Kap. 1,
und dem Herrn Jesu Christo wünschet allen in Rom B. 1 — 7.
befindlichen Geliebten Gottes allen ächten Christen
Paulus, der Knecht Jesu Christi, berufen zum
Apostel, ausgewählt, zu verkündigen die durch die
Pro:

Cap. 1. Propheten in den heiligen Schriften schon verheissete Lehre Gottes von seinem Sohn unserm Herrn Jesu Christo, der zwar leiblicher Weise von David abstamt, aber seit seiner Auferstehung von den Todten (* durch den heiligen Geist als Gottes Sohn auf's kräftigste erkläret ist, von welchem ich das Amt eines Apostels empfangen habe, um an seiner Statt die Annahme und Ausübung seiner Religion unter allen Völkern zu befördern, zu welchen auch ihr gehöret, die ihr die Lehre Jesu Christi schon angenommen habt.

- B. 8. Vor allen Dingen danke ich meinem Gott durch Jesum Christum für euch alle, darum daß euer
9. Glaube in der ganzen Welt gepriesen wird. Denn Gott, dem ich in Ausbreitung der Lehre seines
 10. Sohnes von ganzer Seele diene, ist mein Zeuge, wie unablässig ich an euch denke, und in meinen Gebeten allezeit darum flehe, daß ich doch nach dem Willen Gottes einmal so glücklich seyn möge zu euch zu kommen. Denn mich verlanget, euch zu besuchen, um geistliche Gaben euch mitzutheilen, damit ihr befestiget, ich aber mit euch durch unsern beyderseitigen Glauben, den euren sowohl als den meinen, desto mehr erfreuet werden möge. Ich will's euch aber nicht verschweigen, lieben Brüder, daß ich mir oft vorgesetzt habe, zu euch zu kommen, (bisher aber bin ich daran verhindert) um auch
 14. euch, wie den übrigen Heyden, nützlich zu werden. Sowohl den Griechen, als den übrigen Nationen, sowohl den Gelehrten als den Ungelehrten bin ich
 15. meine Dienste schuldig. Darum, so viel an mir ist, bin ich bereit, auch euch, die ihr in Rom seyd,
 16. die christliche Religion zu verkündigen. Denn ich schäme mich gar nicht, diese Religion zu predigen, weil sie eine göttliche Kraft hat, alle, die da gläuben, zuerst die Juden, aber auch die Heyden, selig zu

(* Durch den heiligen Geist, das ist, dadurch, daß er den heiligen Geist über die Apostel ausgoß, und sie tüchtig machte, in seinem Namen Wunder zu thun.

zu machen. Denn durch sie wird es bekannt, daß Kap. 1,
 Gott denen, die da glauben, um ihres Glaubens B. 17.
 willen seine Huld zuwenden wolle, nach dem Aus-
 spruch: († wer durch den Glauben Gott angenehm
 geworden ist, der wird glücklich werden. Und durch 18.
 sie wird es bekannt, daß Gott vom Himmel herab
 alle Gottlosigkeit und Lasterhaftigkeit derer strafen
 werde, die den Fortgang der Wahrheit durch ihre
 Lasterhaftigkeit verhindern. Denn daß ein 19.
 Gott sey, ist ihnen offenbar, Gott selbst hat es
 ihnen geoffenbaret. Denn seine ewige Kraft und 20.
 Majestät, so unsichtbar sie auch an sich selbst ist,
 wird doch, seitdem die Welt geschaffen ist, aus
 seinen Werken erkannt und gesehen, also daß sie
 keine Entschuldigung haben. Sie konnten also 21.
 Gott erkennen, und haben ihn doch nicht als Gott
 geehret und gepriesen, sondern sind auf abgöttische
 Nennungen verfallen, und ihr unverständiges Herz
 ist mit der größten Unwissenheit erfüllet worden.
 Sie halten sich für Weise, und sind Thoren wor- 22.
 den, und haben statt des unsterblichen Gottes die 23.
 Bildnisse sterblicher Menschen in der Vögel und der
 vierfüßigen und der kriechenden Thiere verehret.
 Darum hat auch Gott sie durch die Lüfte ihrer Her- 24.
 zen in gräuliche Unzucht sinken lassen, so daß sie
 selbst ihre eigene Leiber schänden. Sie vertausch- 25.
 ten den wahren Gott mit falschen Göttern, und
 verehrten das Geschöpf mehr denn den Schöpfer,
 der hochgelobt in Ewigkeit ist. Amen. Deswegen 26.
 hat sie Gott ihren schändlichen Lüsten überlassen,
 denn ihre Weiber haben ihre natürliche Bestim-
 mung mit unnatürlicher Schande vertauscht. Auch 27.
 die Männer haben gleichfals den natürlichen Um-
 gang mit den Weibern verlassen, und sind in ihrer
 Brunst gegen einander entbrannt, so daß Männer
 mit Männern Schande getrieben, und die ver-
 diente Strafe ihrer Abweichung von der Ordnung
 der Natur an sich selbst erfahren haben. Und 28.
 gleich

† Habac. 2, 4.

o

- Kap. 1. gleichwie sie es nicht der Mühe werth geachtet haben, Gott kennen zu lernen: so hat Gott sie in verkehrten Sinn fallen und sie thun lassen, was nicht taugt. Allerley Ungerechtigkeit, Unzucht, Arglist, Geiß, Lasterhaftigkeit geht unter ihnen im Schwange: Neid, Mordgier, Zanksucht, List,
29. Tücke sind unter ihnen gewöhnlich. Sie sind Ohrenbläser, Verläumder, hassen Gott und beleidigen die Menschen; sind stolz, ruhmredig, erdenken neue Frevel, sind ihren Eltern ungehorsam,
30. thöricht, bundbrüchig, lieblos, unveröhnlich, unbarmherzig. Diese Laster werden, ob sie gleich Gottes Gesetze kennen, und gar wohl wissen, daß diejenigen, die solches thun, Strafe verdienen, dennoch nicht nur von ihnen selbst geübt, sondern auch an andern, die sie ausüben, gebilligt.

Kap. 2. Zwentzes Kapitel.

Die Juden sind nicht weniger lasterhaft und strafbar, als die Heyden.

1. Du aber, der du diese verdammeest, bist eben so wenig zu entschuldigen, denn durch das Urtheil, das du über den andern fällst, verurtheilst du zugleich dich selbst. Denn du verübst selbst eben diejenigen Sünden, um welcher willen du jenen verdammt. Wir wissen aber, daß Gott alle, die dergleichen Dinge thun, unpartheyisch strafet. Du aber, der du diejenigen, die solches thun, verdammeest, und gleichwohl eben dasselbige thust, denkst du der Bestrafung Gottes zu entgehen? Oder verachtest du seine ausnehmende Güte, Geduld und Langmuth, und bedenkst nicht, daß seine Güte dich zur Besserung leitet? Deine Halsstarrigkeit, dein immer ungebeßert bleibender Sinn vergrößert deine Strafe an dem Tage der Bestrafung und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher einem jeden nach seinen Werken geben wird, nämlich ewiges Leben denen, die durch anhaltenden Fleiß
- in

in guten Werken nach Ruhm und Ehre und Unsterblichkeit trachten. Auf die Widerspenstigen aber, und auf die, die nicht der Wahrheit gehorchen, sondern gottlos leben, wartet schwere Strafe. Unbeschreibliches Elend trifft einst jeden Menschen, der Böses thut, vornämlich die Juden, aber auch die Heyden. Preis aber und Ehre und Glückseligkeit wird jedem zu Theil, der Gutes thut, vornämlich den Juden, aber auch den Heyden. Denn Gott sieht die Person nicht an.

Kap. 2:
V. 8.

9.

10.

11.

Denn an dem Tage, an welchem, nach meiner Lehre, Gott auch die verborgenen Anschläge und Thaten der Menschen durch Jesum Christum richten wird, werden diejenigen, die, ohne das geschriebene Gesetz zu haben, sündigten, ohne nach diesem Gesetz beurtheilet zu werden, verloren gehen. Denn nicht die, die das Gesetz hören, sind from in Gottes Augen, sondern, die es halten, werden ihm wohlgefallen. Denn wenn die Heyden, ohne das geschriebene Gesetz zu haben, dennoch, blos von der Natur geleitet, manches thun, das dem geschriebenen Gesetz gemäß ist: so sind diese, ob sie schon das Gesetz nicht haben, dennoch sich selbst ein Gesetz, und beweisen, daß das Gesetz ihrem Herzen eingeprägt sey, welches ihr Gewissen und ihr eigenes Nachdenken, das sie bald anklagt, bald losspricht, bezeuget.

16.

12.

13.

14.

15.

Du nennst dich einen Juden, verlässest dich auf das Gesetz, rühmst dich dessen, daß Gott dein Gott sey. Durch das Gesetz unterrichtet, erkennst du seinen Willen, und prüfest was das Beste sey, hältst dich kühn für einen Leiter der Blinden, für ein Licht derer, die in Finstern sind, für einen Anführer der Einfältigen, für einen Lehrer der Unwissenden, weil du im Gesetz alles, was zu einer richtigen Erkenntniß gehört, beschrieben findest. Und du, der du andere lehrest, belehrest doch dich selber nicht? Du verbeutst den Diebstahl, und stiehst doch selbst? Du untersagst den Ehebruch,

17.

18.

19.

20.

21.

22.

B 2

und

- Kap. 2. und bist selbst ein Ehebrecher? Du verabscheuest den Götzendienst, und beraubst doch den Tempel
- B. 23. des wahren Gottes? Du, der du so stolz darauf bist, daß du das Gesetz hast, verunehrest gleichwohl
24. Gott durch Uebertretung des Gesetzes? Denn ihr seyd Schuld daran, daß die Heyden Gott verachten, († wie solches schon von euren eigenen Schriftstellern bemerkt ist.
25. Die Beschneidung nützt dir zwar, wenn du das Gesetz beobachtest; wenn du es aber übertrittst, so bist du nicht besser, als ein Unbeschnittener.
26. Wenn nun ein Unbeschnittener das thut, was nach dem Gesetz recht ist: wird er denn nicht eben so
27. gut seyn, als der Beschnittene? Ja, werden nicht die Heyden, die, ohne beschnitten zu seyn, das Gesetz erfüllen, dich, der du Gesetz und Beschneidung hast, und dennoch das Gesetz übertrittst, verdammen? Denn nicht jeder, der die äußerlichen Kennzeichen eines Juden hat, ist darum gleich ein ächter (* Jude; auch ist das nicht eben die wahre Beschneidung, die äußerlich am Leibe geschieht.
28. Ein ächter Jude ist der, der es innerlich ist, und recht beschnitten ist, nicht der, bey dem die im Gesetz verordnete Beschneidung geschehen, sondern der, dessen Herz beschnitten, der am Geiste rein geworden ist.

Kap. 3.

Drittes Kapittel.

Die Juden haben wohl gewisse Vorzüge, können aber doch durch die äußerliche Beobachtung ihres Gesetzes nimmermehr Gnade bey Gott erlangen, der sie sowohl als die Heyden nur durch den Glauben an Jesum theilhaftig werden.

- B. 1. „Was hat denn aber der Jude voraus? oder „was nützt die Beschneidung?“, — Viel in mancher

(† Jes. 52, 5. Ezech. 36, 20. 23.

(* Das Wort: Jude, bedeutet eigentlich einen Bekenner und Verehrer Gottes.

cher Hinsicht. Vornämlich dieses, daß ihnen die Verheißungen Gottes anvertrauet sind. — „Wie
 „aber, wenn einige untreu worden sind? wird
 „denn um ihrer Untreue willen Gott sein Wort
 „brechen?“, — Das sey ferne. Gott wird schon
 sein Wort halten, wenn auch alle Menschen Lügner
 werden, † nach dem Ausspruch Davids: „Du wirst
 „gerecht befunden, wenn du drohest, und ohne Za-
 „del, wenn du strafest.“ Wenn nun aber, könnte
 mancher denken, unsere Treulosigkeit zur Verherr-
 lichung der Wahrhaftigkeit Gottes gereicht: han-
 delt denn nicht Gott ungerecht, wenn er unsere
 Treulosigkeit bestraft? Keinesweges; sonst könnte
 er ja auch die Heyden nicht strafen. — „Allein,
 „wenn doch durch meine Untreue Gottes Wahr-
 „haftigkeit offenbar, und also seine Ehre befördert
 „wird, wie kann ich dennoch eben so, wie der Göt-
 „zendiener bestraft werden? Warum sollen wir
 „nicht Böses thun, damit Gutes daraus entstehe?“,
 — So sollen wir nach dem Vorgeben einiger
 Verläumder reden; aber alle, die so denken, sind
 der größten Strafe werth. — Haben wir denn
 Vorzüge? — Nicht eben in allen Stücken. Denn
 ich habe oben schon bewiesen, daß beyde, Juden
 und Heyden, alle mit einander Sünder sind. Auf
 sie passen die Aussprüche der Schrift: „Es ist
 „kein Rechtschaffener, auch nicht Einer. Es ist
 „kein Weiser, kein Verehrer Gottes. Sie sind
 „alle auf Irrwege gerathen und verdorben, es ist
 „keiner, der gutes thue. (* Ihre Kehle gleicht
 „einem offenen Grab, (** Ratterngift ist unter
 „ihren Lippen. (***) Ihr Mund speyt Flüche und
 „bittern Spott aus. † Sie eilen, unschuldig
 „Blut zu vergießen. All ihr Thun bringt Jam-
 „mer und Verderben, und der Weg zur Glückselig-
 „keit bleibt ihnen unbekannt, † † Religion haben
 sie

Kap. 3.
 V. 3.
 4.
 5.
 6.
 7.
 8.
 9.
 10.
 11.
 12.
 13.
 14.
 15.
 16.
 17.
 18.

† Psalm 51, 6. (* Psalm 14, 1-3. (** Psalm 5, 10.
 (***) Psalm 140, 4. † Psalm 10, 7. † † Jes. 59, 7. 8.

- Kap. 3, 19. „sie nicht.“ (††† Was aber die Schrift sagt,
 sagt sie bekanntlich denen, die die Schrift haben:
 dadurch also wird jeden der Mund geschlossen, und
 20. alle Menschen sind vor Gott strafwürdig. Durch
 Werke also, die das Gesetz fordert, wird niemand
 Gottes Gnade erlangen, denn eben das Gesetz zeigt
 uns, daß wir Sünder sind.
 21. Nun aber wird, unabhängig vom Gesetz, Got-
 tes Gnade verkündigt, die schon in den heiligen
 22. Schriften verheissen war. Gottes Gnade nämlich
 soll durch den Glauben an Jesum Christum allen,
 allen und jeden, sage ich, die nur diesen Glauben
 haben, zu Theil werden; denn hier findet kein Un-
 terscheid Statt. Denn sie sind allzumal Sünder.
 23. und niemand hat etwas, dessen er vor Gott sich
 24. rühmen könnte. Ohne Verdienst, also aus bloßer
 Güte, um der Erlösung willen, die durch Jesum
 Christum geschehen ist, werden sie begnadigt.
 25. Diesen Jesum hat uns Gott zum Versöhner ge-
 schenkt, unter der Bedingung, daß wir auf seinen
 Tod vertrauen; um durch die Vergebung ehemal-
 26. licher von ihm geduldeter Sünden seine Güte zu be-
 weisen, sie in unsern Tagen zu beweisen, damit er
 als derjenige erkannt würde, der höchst gütig ist,
 und seine Güte denen zuwendet, die da glauben.
 27. — „Wo bleibt denn der Ruhm.“ — Er ist dahin.
 Durch welche Religion? durch die, die Werke vor-
 28. schreibt? Nein, durch die, die den Glauben for-
 dert. Wir machen also den Schluß, daß der Mensch,
 ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben
 29. Gottes Gnade erlange. Oder ist Gott etwan bloß
 der Juden Gott? und nicht auch der Heyden?
 30. Gewiß auch der Heyden. Denn es ist Ein Gott,
 der beydes, Juden und Heyden, und zwar beyde
 31. durch den Glauben, begnadigen will. Heben wir
 denn das Gesetz auf durch den Glauben? Mit nich-
 ten; wir bestätigen es vielmehr.

Bier-

(††† Psalm 36, 2.

Viertes Kapitel.

Kap. 4.

Selbst Abraham fand Gnade bey Gott, nicht durch die Beschneidung, nicht durch äußerliche Werke; sondern durch das Vertrauen, welches er auf Gottes Wort und Verheissungen setzte, worin er uns allen zum Muster dienet.

„Was hat denn Abraham, unser Stamvater, V. 1.
 „durch die Beschneidung erlangt?„ — War er 2.
 durch äußerliche Werke zu Gnaden gelangt: so 3.
 würde er darum gerühmt seyn, aber darum erlangte 4.
 er nicht Ruhm bey Gott. Denn was sagt die Schrift: 5.
 „Abraham hat Gott vertraut, das hat ihm Gnade 6.
 „zu Wege gebracht.“ (* Ein Arbeiter empfängt ja 7.
 seinen Lohn nicht aus Güte, sondern aus Schul- 8.
 digkeit. Wenn aber wir nicht auf unsere Arbeit- 9.
 ten uns verlassen, sondern auf den, der den Gott: 10.
 losen begnadigt, unser Vertrauen setzen: so wer- 11.
 den auch wir, um unsers Vertrauens willen, be- 12.
 gnadiget werden. So preiset auch David den selig, 13.
 den Gott ohne Werke begnadigt. „Selig, spricht 14.
 „er, sind die, deren Uebertretungen vergeben, 15.
 „deren Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, 16.
 „dem der Herr die Strafe seiner Sünden erläßt.“ † 17.
 Gilt denn diese Seligpreisung bloß Beschnittene? 18.
 Wir sagen ja, daß Abraham um seines Vertrauens 19.
 willen Gnade erlangt habe. Und wie hat er sie 20.
 denn erlangt? Nach, oder vor der Beschneidung? 21.
 Nicht nach, sondern vor derselben. Er empfing 22.
 aber die Beschneidung, als eine Versicherung der 23.
 Gnade, die ihm, da er noch unbeschnitten war, 24.
 um seines Vertrauens willen verheissen wurde, 25.
 damit er gleichsam der Stamvater wäre aller derer, 26.
 die, ohne beschnitten zu seyn, Gott vertrauen, 27.
 auf daß auch sie der Gnade theilhaftig werden; 28.
 aber auch Stamvater der Beschnittenen, derer 29.
 nämlich, 30.

(* 1 B. Mos. 15, 6. † Psalm 32, 2. 3.
 S 4

- Kap. 4. nämlich, die ihm, nicht bloß in der Beschneidung, sondern auch in seinem noch vor der Beschneidung bewiesenen Vertrauen ähnlich werden. Denn dem Abraham oder seiner Nachkommenschaft ward die Verheißung, daß er das Land Kanaan besitzen sollte, nicht um der Beobachtung des Gesetzes, sondern um der Gnade willen gegeben, die er durch sein Vertrauen bey Gott erlangt hatte. Denn sind die Juden um der Haltung des Gesetzes willen Besitzer Kanaans geworden: so hat Abrahams Vertrauen keinen Werth gehabt; so ist selbst die Verheißung ohne Kraft geblieben. Das Gesetz verursacht vielmehr Strafen; wo aber kein Gesetz ist: da findet auch keine Uebertretung desselben Statt. Darum ist um des Vertrauens willen die Verheißung gegeben, damit sie aus bloßer Güte herrührte; auf daß die Verheißung allen seinen Nachkommen gesichert würde, nicht bloß denen, die das Gesetz haben; sondern auch denen, die dem Vertrauen Abrahams ähnlich werden, der, nach dem Ausspruch: „Ich habe dich zum Stammvater vieler Völker bestimmt,“ (* unser aller Stammvater in den Augen des Gottes ist, dem er es antraute, daß er auch Erstorbenen neues Leben schenken, und dem, was nicht ist, das Daseyn geben könnte. Er hat, so unwahrscheinlich es auch war, dennoch mit fester Hoffnung geglaubt, daß er der Stammvater vieler Völker werden würde, nach dem Ausspruch: „so zahllos sollen deine Nachkommen seyn.“ † Stark im Vertrauen achtete er, ob er gleich ohngefähr hundert Jahr alt war, nicht seinen eigenen abgelebten Körper, nicht die Unfruchtbarkeit der Sara, zog nicht Gottes Verheißungen mißtrauisch in Zweifel, blieb standhaft in seinem Vertrauen und in seiner Hochachtung gegen Gott, voll der gewissten Ueberzeugung, daß er seine Zusagen zu erfüllen vermöge. Desfalls hat er auch Gnade erlangt. Aber nicht um seiner

(* 1 B. Mos. 17, 5. † 1 B. Mos. 15, 5.

willen allein ist es geschrieben, daß er Gnade erlangte, sondern auch um unsern willen, die wir an dieser Gnade Theil haben werden, wenn wir dem vertrauen, der unsern Herrn Jesum Christum von den Todten auferwecket hat, welcher um unserer Sünde willen dem Tode übergeben, und um unserer Begnadigung willen auferwecket ist.

Fünftes Kapitel.

Kap. 5.

Der ist höchst glücklich, der um Christi willen von Gott begnadiget wird; und die seligen Folgen der Sendung Jesu verbreiten sich eben so weit, als es die unglücklichen Folgen der Sünde Adams gethan haben.

Durch den Glauben also begnadigt, sind wir nun völlig ausgesöhnt mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Durch ihn sind wir, vermittelt des Glaubens, zu dem glücklichen Zustand gelanget, in dem wir uns befinden, durch ihn freuen wir uns der Hoffnung jener Herrlichkeit, die uns Gott geben will. Ja sogar selbst unserer Trübsal freuen wir uns, weil wir wissen, daß die Trübsal Geduld wirket, die Geduld aber macht uns bewährt, als Bewährte aber haben wir Hoffnung, und unsere Hoffnung schlägt nicht fehl, denn Gott hat uns seiner überschwenglichen Liebe durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist, versichert. Denn da wir noch Sünder waren, ist Christus zur rechten Zeit für uns Gottlose gestorben. Schwerlich wird selbst für einen frommen Mann jemand sterben; für einen Wohlthäter höchstens mögte vielleicht jemand zu sterben sich entschliessen. Gott aber beweiset seine Liebe gegen uns dadurch, daß Christus für uns, da wir noch Sünder waren, gestorben ist. Vielmehr also werden wir, die wir nun durch seinen Tod begnadiget sind, durch ihn der Strafe entgehen. Denn wenn wir, die wir Feinde waren, mit Gott durch den Tod seines

Kap. 5. Sohnes versöhnet sind; so werden wir, nachdem wir versöhnet sind, weil sein Sohn lebet, noch weit mehr von Strafe frey bleiben. Nicht allein aber
 W. 11. dieß, sondern wir freuen uns sogar Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun der Versöhnung theilhaftig geworden sind.

12. Durch einen Menschen ist die Sünde, und durch die Sünde der Tod in die Welt gekommen; und so hat sich der Tod über alle Menschen ver-
 13. breitet, weil sie alle selbst Sünder sind. Schon vor dem Gesetz Moses sündigten die Menschen, wo aber kein Gesetz vorhanden ist, da wird die Sünde nicht gestraft. Dennoch herrschte der Tod von
 14. Adam bis auf Moses, selbst über die, die nicht eben eine solche Sünde, als Adam, begangen hat-
 15. ten, der ein Bild des Zukünftigen ist. Hat es aber mit der Güte Gottes nicht eben die Bewand-
 niß, als mit der Sünde? Denn wenn die Sünde des Einen, allen den Tod gebracht hat: so wird noch weit mehr Gottes Güte und die unverdiente
 16. Schenkung des Einen Menschen, Jesu Christi, sich auf alle erstrecken. Und geht nicht diese Wohl-
 that eben so gut alle an, als auf alle der Tod durch den Einen Sünder gekommen ist? Jenes Urtheil,
 durch welches alle Menschen zum Tode verurtheilt wurden, rührt von Einer Sünde her; aber Got-
 tes Güte zieht Lossprechung von vielen Sünden
 17. nach sich. Denn wenn durch die Sünde des Einen um dieses Einen willen der Tod herrschet: so werden noch vielmehr diejenigen, die der überschwen-
 glichen Gnade Gottes theilhaftig worden, und mit der Lossprechung von Sünden beschenkt sind, um des einigen Jesu Christi willen das ewige Leben
 18. empfangen. So wie folglich Eines Menschen Sünde allen Menschen Verurtheilung zum Tode verursacht hat: so bringt auch Eines Menschen Unsträflichkeit allen Menschen Vergebung der Sün-
 19. de und Glückseligkeit zu Wege. Denn wie durch Eines Menschen Ungehorsam alle Sünder worden
 sind:

sind: so sollen auch durch Eines Menschen Gehor: Kap. 5.
sam alle von den Strafen ihrer Sünde befreyt und
glücklich werden. Das Gesetz Moses aber ist nachher B. 20.
hinzugekommen, damit die Größe der Sünde desto
deutlicher erkannt würde; je mehr aber die Größe
der Sünde erkannt wird: desto mehr fällt auch die
überschwengliche Größe der göttlichen Güte ins
Auge. So wie also die Sünde die Todesstrafe 21.
nach sich gezogen hat: so zieht auch Gottes Gnade
um unsers Herrn Jesu Christi willen, Vergebung
der Sünden und ewiges Leben nach sich.

Sechstes Kapitel.

Kap. 6.

Die Lehre von der Begnadigung der Menschen
durch den Glauben an Christum giebt uns
keine Freyheit zu sündigen: unsere Religion
verpflichtet uns vielmehr zu einem heiligen
Leben.

Soll nun aber dieses so viel heißen, daß wir in B. 1.
der Sünde fortfahren wollen, damit Gottes Gnade
desto deutlicher ins Auge fallen könne? das sey ferne.
Wir sind ja der Sünde abgestorben: wie sollten 2.
wir denn länger in ihr leben wollen? Oder wißt 3.
ihr nicht, daß wir, die wir auf Jesum Christum
getauft sind, dadurch des Todes Jesu theilhaftig
geworden sind? Durch jene Untertauchung also, 4.
durch die wir seines Todes theilhaftig wurden, sind
wir gleichsam mit ihm begraben, damit, gleichwie
Christus durch die Kraft seines Vaters von den
Totden auferwecket ist, also auch wir ein neues
Leben führen. Denn weil wir im Tode ihm ähnl: 5.
lich worden sind: so müssen wir's auch in der Auf-
erstehung seyn, und uns als Menschen betrachten, 6.
die, in Rücksicht auf ihre alte böse Gesinnung,
mitgekreuzigt sind, so daß die Sünde aller ihrer
Gewalt gänzlich beraubt ist, und wir ihr ferner
nicht dienen. Denn wer gestorben ist, sündigt 7.
nicht mehr. Sind wir aber mit Christo gestor: 8.
ben:

Kap. 6. **ben:** so glauben wir, daß wir auch mit ihm
 B. 9. leben sollen; weil wir wissen, daß Christus, nach:
 dem er von den Todten auferstanden ist, nicht mehr
 stirbt, der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn.
 10. Denn was seinen Tod anbelanget: so ist er um der
 Sünde willen einmal gestorben; was sein Leben
 11. betrifft, so ist es Gott gewidmet. Gleiche Ver:
 wandniß hat es auch mit euch; haltet euch dafür,
 daß ihr, in Absicht auf die Sünde, todt seyd, nur
 aber euer Leben durch Jesum Christum Gott wid:
 men müßet.

12. So lasset denn die Sünde nicht mehr herr:
 schen in eurem sterblichen Leibe, seyd nicht länger
 13. ihr gehorsam. Uebergebt auch nicht eure Glieder
 der Sünde zu Werkzeugen des Lasters; widmet
 euch vielmehr Gott, als solche, die gestorben und
 wieder lebendig geworden sind, und übergebt ihm
 14. eure Glieder zu Werkzeugen der Tugend. Die
 Sünde darf keine Gewalt mehr über euch haben,
 weil ihr nicht dem Mosaischen Gesetz, sondern der
 15. Religion Jesu unterthan seyd. Dürfen wir also
 wohl sündigen, weil wir nicht mehr dem Gesetz,
 sondern der Religion Jesu unterthan sind? Mit
 16. nichten. Wisset ihr nicht, daß ihr, wenn ihr je:
 manden euch zu Knechten übergebet, und zum Ge:
 horsam gegen ihn euch verbindet, alsdann wirklich
 Knechte desjenigen seyd, dem ihr gehorchet. Ihr
 seyd also entweder Knechte der Sünde, — und
 dann macht ihr euch unglücklich; — oder ihr ge:
 horcht der Lehre Jesu, und dann erlangt ihr Glück:
 17. seligkeit. Gott aber sey gelobet, daß ihr, die ihr
 Knechte der Sünde waret, nun der Lehre, die
 18. euch verkündigt ist, von Herzen seyd gehorsam wor:
 den. Nachdem ihr aber von der Sünde frey ge:
 worden seyd, seyd ihr in den Dienst der Gottselig:
 19. keit getreten. Ich brauche Redensarten, die von
 Dingen entlehnt sind, die ihr aus dem gemeinen
 Leben kennet, weil ihr, bey eurem Hang zur Sinn:
 lichkeit, höhere Ausdrücke weniger verstehen wür:
 det.

det. So wie ihr einst mit euren Gliedern der Kap. 6.
 Unzucht und dem Laster dientet, und lasterhafte V. 20.
 Thaten ausübet: so dienet ihr mit euren Glie-
 dern der Gottseligkeit und übet euch in heiligen
 Werken. Denn da ihr noch der Sünde dientet, 21.
 bandet ihr euch an der Gottseligkeit nicht Wel- 22.
 chen Vortheil aber hattet ihr damals von Werken,
 deren ihr euch iht schämet? Ihr Lohn ist der Tod. 23.
 Nun aber, da ihr von der Sünde frey und Gottes
 Knechte worden seyd, habt ihr den Vortheil, daß
 ihr heilig werdet, und zur endlichen Vergeltung das
 ewige Leben. Denn der wohlverdiente Lohn der 24.
 Sünde ist der (* Tod, Gott aber schenkt euch das
 ewige Leben durch unsern Herrn Jesum Christum.

Siebentes Kapitel. Kap. 7.

Das Mosaische Gesetz hat für Christen keine
 Verbindlichkeit, war aber an sich selbst doch
 gut und nützlich.

Oder wißt ihr nicht, meine Brüder, — mit V. 1.
 euch rede ich, die ihr das Gesetz Moses kennet, —
 daß das Gesetz den Menschen nur so lange bindet, 2.
 als er lebt? Eine Ehefrau, zum Exempel, ist an
 ihren Mann auf Lebenszeit gebunden; wenn aber 3.
 der Mann gestorben ist: so hat ihre Verbindlich-
 keit gegen ihren Mann ein Ende. Läßt sie bey 3.
 Lebzeiten ihres Mannes sich mit einem andern ein:
 so heißt sie eine Ehebrecherin. Wenn aber ihr 4.
 Mann gestorben ist: so geht das Gesetz sie nicht
 mehr an, und sie ist keine Ehebrecherin, wenn sie 4.
 einen andern heyrathet. Eben so seyd auch ihr
 durch den Tod Jesu von aller Verpflichtung gegen
 das Mosaische Gesetz befreyt, und gehört iht einem
 an

(* Paulus braucht das Wort Tod nicht bloß von dem eigent-
 lichen leiblichen Tode, sondern er begreift darunter allen
 Schaden, alles Elend, so aus der Sünde entspringt.

- Kap. 7. andern an, dem nämlich, der vom Tode erstanden ist, damit wir in gottgefälligen Werken fruchtbar werden.
- B. 5. Denn da wir noch bloß unsern Sinnen folgten, bewiesen die sündlichen Lüste, die durch das Gesetz rege wurden, ihre Macht an unsern
6. Gliedern, daß wir in Werken fruchtbar waren, die den Tod verdienten. Nun aber sind wir frey vom Gesetz, sind entledigt seiner strengen Herrschaft, so daß wir nun in einem neuen christlichen Sinn, nicht in alten geselzlichen Gebräuchen, Gott dienen müssen.
7. Behaupten wir nun aber damit, daß das Gesetz selbst sündlich sey? Mit nichten. Aber ich hätte die Sünde nicht völlig gekannt, wenn das Gesetz nicht gewesen wäre. Ich hätte nicht gewußt, daß auch die böse Lust schon Sünde sey,
8. wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: „laß dich nicht gelüsten.“ Indesß nahm doch gerade von diesem Verbot die Sünde Gelegenheit, allerley böse Lüste in mir hervorzubringen, die ich ohne das
9. Verbot nicht gespürt hätte. Ich stelle mich als einen Menschen vor, der ehemals vom Gesetz nichts wußte: so bald ich das Verbot hörte, ward die
10. Sünde in mir rege. So zog ich mir den Tod zu, und das Verbot, das mir zu meinem Glück gegeben war, gereichte mir zum Tode. Die Sünde ergriff die Gelegenheit, verführte mich durch das
11. Verbot, und brachte durch dasselbe mir den Tod zu Wege. Das Gesetz ist also heilig, auch das Verbot ist heilig, gerecht und nützlich. Hat denn das
12. Nützliche mir den Tod gebracht? Keinesweges, sondern die Sünde; damit die Sünde, indem sie durch das, was an sich selbst nützlich ist, mir den Tod zuzog, in ihrer wahrer Gestalt erscheinen, und durch das Verbot in ihrer ganzen Größe und Straf-
13. würdigkeit erkannt werden könnte. Denn wir wissen, daß das Gesetz ein vernünftiges Verhalten fordert; ich aber stelle mich als ein sinnlichen Menschen vor, der ein Sklave der Sünde ist. Und
als

als ein solcher handle ich ohne alle Ueberlegung, Kap. 7.
 thue nicht, was ich doch wohl thun mögte, und
 thue, was ich verabschene. Wenn ich aber thue, B. 16.
 was ich doch nicht thun wollte: so räume ich ja
 dadurch ein, daß das Gesetz gut sey. Nun aber 17.
 verübe nicht sowohl ich jenes Böse, als die mich be-
 herrschende Sünde. Denn ich weiß wohl, daß in 18.
 mir, so lange nämlich die Sinne bey mir die Ober-
 hand haben, nichts gutes wohnet; zwar steigen
 wohl gute Vorsätze in mir auf, aber die wirkliche
 Erfüllung derselben ist nicht in meinem Vermögen.
 Denn das Gute, das ich noch wohl thun mögte, 19.
 thue ich wirklich nicht, sondern das Böse, das ich
 nicht thun wollte, thue ich. Wenn nun aber ich 20.
 das thue, was ich nicht thun wollte: so bin nicht
 eigentlich ich es, der das verrichtet, sondern die
 mich beherrschende Sünde. Ich spüre nämlich, 21.
 wenn ich das Gute thun will, eine gewisse Gewalt
 in mir, die mich zum Gegentheil fortreißt, weil
 das Böse mir anklebt. Denn meine Vernunft 22.
 billigt das Gesetz Gottes. Aber meine Glieder 23.
 finde ich einer ganz andern Gewalt unterworfen,
 die sich gegen das von meiner Vernunft gebilligte
 Gesetz auflehnt, und, in die Gewalt der Sünde,
 die in meinen Gliedern die Oberhand hat, mich
 gefangen überliefert. Ich Unglücklicher! wer 24.
 wird von diesem Elend mich erretten? (doch dafür
 dank ich Gott durch Jesum Christum unsern Herrn.)
 Eben ich also, der ich von meiner Vernunft getrie-
 ben werde, dem göttlichen Gesetz zu gehorchen,
 leiste, von meinen Sinnen verführt, den Befehlen
 der Sünde Gehorsam.

Achtes Kapitel.

Kap. 8.

Paulus schildert von neuem die Glückseligkeit
 wahrer Christen.

Wahre Christen aber haben keine Strafe mehr B. 1.
 zu fürchten. Denn seitdem ich dem Geist gehorche, 2.
 der

- Kap. 8. der durch Jesum Christum mich zur Glückseligkeit
 führt, bin ich frey geworden von der Herrschaft der
 ins Verderben mich stürzenden Sünde.
- V. 3. Denn weil das Gesetz unvernögend war, und durch die
 herrschende Sinnlichkeit seine Kraft verloren hatte:
 so sandte Gott seinen Sohn, lies ihn eine Natur
 annehmen, die der mit Sünde behafteten mensch-
 lichen Natur gleich, sandte ihn um der Sünde wil-
 len, und nahm der mich beherrschenden Sünde
4. ihre Gewalt; damit wir den Forderungen des Ge-
 setzes ein Gnüge leisteten, die wir nun nicht mehr
 bloß sinnlichen Lüsten, sondern solchen Gesinnun-
 gen, die durch den Geist gewirkt sind, folgen.
5. Denn die, die bloß ihrer Sinnlichkeit folgen,
 trachten nur nachdem, was ihren Sinnen ange-
 nehm ist: diejenigen hingegen, welche den vom
 Geist gewirkten Gesinnungen folgen, sünden an dem,
6. was geistlich ist, ein Vergnügen. Jenes trachten
 aber, nach bloß sinnlichen Dingen, stürzt ins Un-
 glück; allein das Wohlgefallen an geistlichen Din-
 gen bringt Leben und Glückseligkeit. Denn bey
7. dem Trachten nach bloß sinnlichen Dingen sind wir
 widerspenstig gegen Gott, sind wir seinem Gesetz
 8. weder gehorsam, noch im Stande es zu seyn. Wer
 also seinen Sinnen folgt, kann unmöglich Gott
 9. gefallen. Doch ihr folgt nicht mehr bloß euren
 Sinnen, sondern den Gesinnungen, die der Geist
 wirket, wenn anders Gottes Geist euch regiert.
 Wer aber vom Geiste Christi nicht regiert wird,
10. der gehört ihm nicht an. Wenn ihr nun Christo
 gehorsam seyd: so bleibt zwar euer Leib der Sünde
 wegen sterblich; doch eure Seele wird, um der von
 Gott erlangten Vergnadigung willen, der Selig-
 11. keit theilhaftig werden. Ja, wenn der Geist des
 jenigen, der Christum von den Todten auferwecket
 hat, euch regiert: so wird der, der Christum von
 den Todten auferwecket hat, selbst eure sterbliche
 Leiber lebendig und glücklich machen, eben deswes-
 12. gen, weil sein Geist euch regiert. So sind wir
 demnach, geliebte Brüder, verpflichtet, nicht der
 Sinn,

Sinnlichkeit zu gehorchen, und nach sinnlichen Kap. 8.
 Lüsten zu leben. Denn lebt ihr nach bloß sinn- R. 13.
 lichen Lüsten: so werdet ihr unglücklich werden.
 Macht ihr aber durch den Geist der Herrschaft eu-
 rer Sinne ein Ende: so werdet ihr glücklich wer-
 den. Denn diejenigen, die von Gottes Geist re- 14.
 giert werden, sind Gottes Kinder, und der Geist,
 den ihr empfangen habt, macht nicht Knechte aus 15.
 euch, die sich von neuem fürchten müssen, sondern
 Kinder, die mit Zuversicht Gott, als ihren Vater,
 anrufen dürfen. Eben dieser Geist giebt unserm 16.
 Geist die Versicherung, daß wir Gottes Kinder 17.
 sind. Sind wir aber Kinder: so sind wir auch
 Erben, und zwar Erben Gottes und Miterben
 Christi. Denn wenn wir, wie Christus, leiden:
 so werden wir auch, wie er, der Herrlichkeit theil-
 haftig werden. — Daraus folgt nun, daß unsere 18.
 gegenwärtige Leiden gar nicht zu vergleichen sind,
 mit der Herrlichkeit, die uns einst zu Theil wer-
 den soll. Denn unser ganzes Geschlecht wartet 19.
 hoffnungsvoll auf den Zeitpunkt, da die Glückse-
 ligkeit der Kinder Gottes offenbar werden wird.
 Hier sind die Menschen der Vergänglichkeit unter- 20.
 worfen, freylich nicht gern, sondern weil Gott es
 so für gut findet. Doch bleibt ihnen die Hoffnung, 21.
 daß dann, wann die herrliche Freyheit der Kinder
 Gottes offenbar werden wird, auch sie sämtlich von
 dem Elende ihres ihigen vergänglichen Zustandes
 werden frey werden. Denn noch immer seufzt 22.
 und trauert alles, was Mensch heißt, selbst die 23.
 ersten Christen thun es, auch ich seufze bey mir
 selbst, und sehne mich nach meiner Auflösung, um
 zur Seligkeit der Kinder Gottes zu gelangen.

Denn noch hoffen wir nur, selig zu werden; 24.
 eine Hoffnung aber, die das schon siehet, was sie
 hoffet, ist nicht mehr Hoffnung: denn wie kann
 jemand das, was er schon vor Augen siehet, noch
 erst hoffen? Diese unsere Hoffnung aber auf iene 25.
 Dinge,

Ⓔ

Dinge,

- Kap. 8. Dinge, die wir noch nicht sehen, ist mit Geduld
 B. 26. verknüpft. Ueberdem kömt selbst der Geist in un-
 serer Trübsal uns zu Hülfe, denn wir selbst ver-
 stehen nicht, was wir uns erbitten dürfen; aber
 der Geist vertritt uns und wirkt Zeugner in uns,
 27. für die wir keine Worte finden können. Der aber,
 der die Herzen erforschet, kennt die Absichten des
 Geistes, weiß es, daß er die Christen bey Gott
 28. vertritt. Auch wissen wir, daß denen, die Gott
 lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, weil
 ihnen, nach dem Rathschluß Gottes, vorzügliche
 29. Wohlthaten bestimmt sind. Denn die, die seinen
 Beyfall haben, sind von ihm dazu ausersehen, dem
 30. Bilde seines Sohnes ähnlich zu werden. Die er
 aber dazu ausersehen, die hat er auch zu Christen
 gemacht; die er zu Christen gemacht hat, die will
 er auch begnadigen; die er aber begnadiget hat, die
 will er auch der Herrlichkeit theilhaftig machen.
 31. Was müssen wir daraus schliessen? Wenn Gott
 32. uns wohl will: wer mag uns denn schaden? Er
 hat ja seines eignen Sohnes nicht verschonet, son-
 dern ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er
 mit ihm uns nicht alles schenken? Wer will die
 33. Lieblinge Gottes verklagen? Der Gott etwan, der
 34. sie begnadigt? Wer will sie verdammen? Christus,
 der für sie gestorben, und nicht bloß gestorben, son-
 dern auch auferstanden ist? Er, der nun zur Rech-
 ten Gottes sitzt, und uns vertritt? Wer will diese
 35. Liebe Christi uns rauben? Trübsal? Oder Angst?
 Oder Verfolgung? Oder Hunger? Oder Blöße?
 36. Oder Gefahr? Oder Mord? (denn auch wir kön-
 nen wohl mit David sagen: (* „um deinerwillen
 „sind wir täglich in Gefahr des Todes; wie
 37. „Schlachtschafe werden wir angesehen.“) In dem
 allen tragen wir doch den glorreichsten Sieg davon,
 38. gestärkt von dem, der uns geliebet hat. Denn
 ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, we-
 der

(* Psalm 44, 23.

Der Engel noch Fürsten, noch Gewaltige, weder Kap. 8.
 das Gegenwärtige, noch das Zukünftige, weder
 Himmel noch Erde, noch irgend etwas anders uns
 die Liebe Gottes rauben kann, die er durch Chri-
 stum Jesum unsern Herrn uns erzeiget.

Neuntes Kapitel.

Kap. 9.

Paulus bedauert die von Gott verstoßenen Ju-
 den; zeigt aber, daß Gott nicht ungerecht
 gegen sie handele.

Wey Christo beheure ich's, bey dem heiligen B. 1.
 Geist und mit Einstimmung meines Gewissens
 versichere ich, großen Schmerz und unaufhörlichen 2.
 Kummer empfindet meine Seele, ja gerne würde 3.
 ich von Christo mich aufopfern lassen für jene meine
 Brüder, die mit mir einerley leibliche Abkunft ha- 4.
 ben. Sie sind Israeliten: sie waren vor andern
 zu Gottes Kindern aufgenommen: sie genossen der
 herrlichen Gegenwart Gottes: ihnen hat er die
 zehn Gebote, ihnen das ganze Gesetz gegeben,
 ihnen selbst die Art und Einrichtung ihres äusser-
 lichen Gottesdienstes vorgeschrieben, ihnen die größ- 5.
 ten Verheißungen ertheilet. Ihnen gehören die
 Patriarchen an, und aus ihrem Volk stamt, der
 leiblichen Abkunft nach, Christus her, welcher
 Gott über alles ist, und ewig gelobt zu werden
 verdienet. Amen.

Gottes Zusagen können gleichwohl unmög- 6.
 lich unerfüllt bleiben; nur nicht alle, die von
 Israel abstammen, sind ächte Israeliten, und
 nicht darum, weil sie zu Abrahams Nachkommen
 gehören, sind sie alle Kinder, sondern die Schrift 7.
 sagt: (* „durch Isaak sollst du eine Nachkommen- 8.
 schaft

(* 1 B. Mos. 21, 12.

- Kap. 9. „schaft erlangen.,“ Dadurch wird angezeigt, daß
 V. 8. nicht seine nach dem Lauf der Natur gezeugte Kin-
 der für Gottes Kinder zu halten sind, sondern die,
 welche er, vermöge der Verheißung, empfing, sind
 9. als seine eigentliche Nachkommen anzusehen. Denn
 so lautet die Verheißung: (¹ „um diese Zeit will
 „ich wiederkommen, und Sara soll einen Sohn
 10. „haben.“ Dieses beweiset auch Rebekka, die von
 Einem, nämlich dem Isaak, der auch unser Stam-
 Vater ist, schwanger war. Denn noch ehe ihre
 11. Söhne geboren waren, ehe sie noch das geringste
 12. gethan hatten, ward ihr gesagt: (² „der Ältere
 „wird dem Jüngern dienstbar werden.“ Gott
 handelte also hier nach freyer Güte, alles beruhete
 nicht auf gewisse Werke, sondern auf den Willen
 13. des Wohlthäters. Denn so stehet geschrieben:
 (³ „den Jakob habe ich vorgezogen, den Esau
 „verworfen.“
14. Wollen wir daraus schließen, daß Gott un-
 15. gerecht sey? das sey ferne. Denn auch zu Mose
 spricht er: (⁴ „wem ich will, erzeige ich meine
 „Wohlthaten, und über wen ich will, schütte ich
 16. „meine Güte aus.“ Alles also hängt nicht von
 dem Verlangen, nicht von den Bemühungen der
 17. Menschen, sondern von Gottes freyer Güte ab.
 Denn zum Pharao wird in der Schrift gesagt:
 (⁵ „darum habe ich dich erwecket, um an dir meine
 „Macht zu beweisen, und meinen Ruhm im gan-
 18. „zen Lande auszubreiten.“ Er erzeiget also seine
 Güte, wem er will, und wen er will, behandelt
 19. er nach der Strenge. Vielleicht sagst du: „war-
 „um giebt er denn uns die Schuld? wer kann
 20. „seinen Willen widerstehen?“, — Allein, o
 Mensch, wer bist du, daß du mit Gott rechten
 21. willst? Darf auch der Topf zum Töpfer sagen:
 warum

(¹ 1 B. Mos. 18, 10. (² 1 B. Mos. 25, 23. (³ Malach.
 1, 2. 3. (⁴ 2 B. Mos. 33, 19. (⁵ 2 B. Mos. 9, 16.

warum hast du mich also gemacht? Kann etwan Kap. 9.
 der Töpfer nicht nach Belieben mit dem Thone
 schalten? Steht es ihm nicht frey, aus einer
 und derselben Masse Gefäße allerley Art, einige
 zu einem edlern, andere zu einem unedlern Ge- B. 22.
 brauch zu verfertigen? Konnte nicht eben so gut
 Gott, jene strafwürdige, längst zum Verderben
 reif gewordene Geschöpfe mit vieler Langmuth tra-
 gen, um an ihnen seinen Ernst zu beweisen und
 seine Macht zu offenbaren? Und um zugleich desto 23.
 deutlicher zu zeigen, wie überschwenglich seine Güte
 gegen diejenigen ist, die seiner besondern Wohl-
 thaten fähig sind, denen er die Herrlichkeit zuge-
 dacht hat? Zu solchen hat er auch uns ausersehen, 24.
 die wir zum Theil von Juden, zum Theil aber
 auch von Heyden abstammen. Wie er denn durch
 Hoseam spricht: (¹ „ich will ein Volk das meine 25.
 „nennen, das doch nicht mein Volk mehr war,
 „und mein Wohlgefallen an einer Nation haben,
 „der ich mein Wohlgefallen entzogen hatte; (² und 26.
 „an eben dem Ort, wo zu ihnen gesaget ward:
 „ihr seyd nicht mein Volk, sollen sie als Söhne
 „des lebendigen Gottes erkannt werden.“ Jesaias
 aber versichert von den Isracliten: (³ „wenn 27.
 „gleich die vertriebenen Kinder Israel zahllos sind,
 „wie Sand am Meer: so sollen doch einige von
 „ihnen übrig bleiben und errettet werden. Denn 28.
 „er wird sein Wort geschwind und mit Gerechtig-
 „keit ins Werk richten, geschwind wird der Herr
 „sein Wort über das Land erfüllen.“ Auch hatte 29.
 Jesaias schon vorher gesagt: (⁴ „wenn nicht der
 „Herr Zebaoth einige von uns erhalten hätte: so
 „wår' es uns wie Sodom ergangen, so hätten wir
 „Somorrens Schicksal gehabt.“ Was folgt dar-
 aus? die Heyden, die um Begnadigung sich keine 30.
 Mühe gaben, sind um ihres Glaubens willen be-
 gna:

€ 3

(¹ Hof. 2, 23. (² Hof. 1, 10. (³ Jes. 10, 22. 23.
 (⁴ Jes. 1, 9.

- Kap. 9. gnadiget worden. Die Israeliten aber, die Ver-
 B. 31. gnadigung suchten, haben sie nicht gefunden.
 32. Warum? weil sie nicht durch den Glauben, son-
 33. dern durch Beobachtung des Mosaischen Gesetzes
 sie erlangen wollten. Denn sie haben sich ge-
 stoßen an jenem Stein des Anstoßes, von dem ge-
 schrieben ist: ⁽¹⁾ „Siehe, ich lege in Sion einen
 „Stein, an dem viele sich stoßen, und einen Fels,
 „über dem viele fallen werden: wer aber sich auf
 „ihn verläßt, der wird nicht zu Schanden werden.“

Kap. 10. Zehntes Kapitel.

Die Juden sind durch ihren Unglauben und
 durch ihre Widerspenstigkeit selbst Schuld
 an ihrer Verwerfung.

- B. 1. Lieben Brüder! der Wunsch meines Herzens und
 mein Gebet zu Gott zielt darauf ab, daß auch sie
 2. gerettet werden mögen. Denn ich gebe ihnen das
 Zeugniß, daß es am Eifer im Dienste Gottes
 ihnen nicht fehlt; allein ihr Eifer wird von kei-
 3. ner richtigen Erkenntniß geleitet. Denn ohne
 um die rechten Mittel, durch die sie der Gnade
 Gottes theilhaftig werden könnten, sich zu beküm-
 mern, suchen sie nur ihre eigene Frömmigkeit gel-
 tend zu machen, und verwerfen das, wodurch sie
 4. Gnade bey Gott erlangen könnten. Denn Chri-
 stus hat das Gesetz aufgehoben, damit jederman
 durch den Glauben an ihn begnadigt werden könne.
 5. Moses beschreibet die Glückseligkeit, die aus dem
 Gesetz kömt also: ⁽²⁾ „der Mensch, der solches
 6. „thut, wird dadurch glücklich werden.“ Die
 Glückseligkeit aber, die aus dem Glauben kömt,
 7. redet uns also an: ⁽³⁾ denke nicht, „wer mag ir-
 „den

⁽¹⁾ Jes. 28, 16. 8, 14. ⁽²⁾ 3 B. Mos. 18, 5.

⁽³⁾ Es könnte jemand denken: ich sehe Jesum nicht, ich höre ihn
 nicht;

„den Himmel hinaufsteigen, und Christum herun- Kap. 10.
 „ter holen?“, Oder: „wer mag in den Abgrund B. 3.
 „heruntersteigen, und Christum aus dem Grabe
 „heraufbringen?“, Was sagt sie vielmehr? „die
 „Lehre ist dir bekannt genug, um sie als wahr mit
 „deinem Munde zu bekennen und mit deinem Her-
 „zen anzunehmen.“ Dies gilt gewiß von der
 Lehre vom Glauben, die wir verkündigen. Denn 9.
 wenn du mit deinem Munde bekenneest, daß Jesus
 der Herr sey, und wenn du mit deinem Herzen
 gläubest, daß Gott ihn von den Todten auferwecket
 habe: so wirst du selig werden. Denn mit dem 10.
 Herzen muß man glauben, um begnadiget zu wer-
 den, und mit dem Munde standhaft bekennen, um
 die Seligkeit zu erlangen. Denn die Schrift
 sagt: (1) „Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht 11.
 „zu Schanden werden.“ Denn hier findet kein 12.
 Unterscheid zwischen Juden und Heyden Statt;
 alle haben Einen und denselbigen Herrn, der gegen
 alle seine Verehrer unendlich gütig ist. Denn ie- 13.
 der, der den Herrn verehret, wird selig werden.
 Wie sollen sie ihn aber verehren, wenn sie nicht 14.
 an ihn gläuben? Wie sollen sie an ihn gläuben,
 wenn sie nichts von ihm gehöret haben? Wie sol-
 len sie von ihm hören, wenn er ihnen nicht ver-
 kündiget wird? Wie soll ihn aber jemand verkün- 15.
 digen, wenn er nicht dazu gesandt wird? Hier
 lassen sich jene Worte anwenden: (2) „wie erwünscht
 E 4 „ist

nicht; wie kann man mir's denn zumuthen, daß ich die
 Hoffnung meiner Seligkeit auf ihn bauen soll? — Allein
 um durch ihn selig zu werden, braucht man nicht ihn ge-
 sehen zu haben, braucht man nur seine Lehre anzunehmen,
 und vornämlich seine Auferstehung zu glauben. Seine Lehre
 aber kann ein jeder kennen lernen; von seiner Auferstehung
 sich ein jeder überzeugen. — Dies ist es wohl, was Paulus
 hier sagen will. Er sagt es aber in Redensarten, die 5 B.
 Mos. 30, 12 — 14. vom Geseß gebraucht werden.

(1) Jes. 28, 16.

(2) Jes. 52, 7.

- Kap. 10.
 B. 16. „ist der Anblick der Boten des Friedens, derer,
 „die Gutes verkündigen.“ Nur gehorchen nicht
 alle der ihnen verkündigten Lehre. Schon Jesaias
 sagt: (¹ „Herr wer gläubet unserm Unterricht.“
 17. Der Glaube also entsteht aus dem Unterricht; der
 Unterricht aber wird auf Gottes Befehl ertheilet.
 18. Haben sie denn aber iene Boten nicht gehört?
 Gewiß ihre Stimme ist in alle Länder, und ihre
 Worte sind bis an die entlegensten Gegenden der
 19. Erde gebrungen. Sollten aber die Israeliten es
 nicht verstanden haben? Schon Moses sagt doch:
 (² „ich will euch eifersüchtig machen über ein Volk,
 „das nicht mein Volk war; über ein unwissendes
 20. „Volk will ich euch zum Zorn reizen.“ Jesaias
 aber sagt frey heraus: (³ „die, die sich nicht um
 „mich bekümmerten, haben mich kennen gelernt;
 „denen, die nicht nach mir fragten, bin ich be-
 21. „kannt worden.“ Von den Israeliten aber spricht
 er: (⁴ „ohne Aufhören reiche ich meine Hände
 „seinem Volk entgegen, das immer ungehorsam und
 „widerspenstig bleibt.“

Kap. 11.

Fünftes Kapitel.

Auch die Juden können noch durch Christum
 wieder gerettet und selig werden.

- B. 1. Folgt daraus, daß Gott sein Volk verstoßen hat?
 Mit nichten. Ich selbst bin ja ein Israelite, ein
 2. Nachkomme Abrahams, vom Stamme Benjamin.
 Gott hat sein Volk, das er von Altersher geliebet
 hat, nicht verstoßen. Wisset ihr nicht, was die
 Schrift in der Geschichte des Propheten Elias sagt,
 3. wie er bey Gott über die Israeliten klagt? (⁵
 „Herr, spricht er, deine Propheten haben sie ge-
 „tödtet,

(¹ Jes. 53, 1.(² 5 B. Mos. 32, 21.(³ Jes. 65, 1.(⁴ Jes. 65, 2.(⁵ B. der Kön. 17, 10. 17.

„tödtet, und deine Altäre ungerissen: ich allein Kap. 11.
 „bin übrig geblieben, und auch mir stehen sie nach
 „dem Leben.“ Was aber giebt ihm Gott zur
 Antwort? (1 „Ich habe mir sieben tausend Mann B. 4.
 „erhalten, die ihre Knie nicht vor Baal gebeuget
 „haben.“ Eben so sind durch Gottes freye Güte 5-
 auch in unsern Tagen noch Einige übrig geblieben.
 Ist aber das durch Gottes Güte geschehen: so ha- 6.
 ben die Werke keinen Antheil daran; sonst wäre
 Güte nicht mehr Güte. Was folgt daraus? 7.
 Was Israel suchte, hat es nicht erlangt; nur die
 bessern unter ihnen haben es erlangt, die übrigen
 sind bis auf den heutigen Tag blind geblieben;
 nach dem Ausspruch: (2 „Gott hat sie süßlos 8.
 „werden lassen, zwar hat er ihnen Augen gege-
 „hen, aber sie sehen nicht damit, und Ohren, aber
 „sie hören nicht damit.“ Und David sagt: (3
 „ihre Speise bringe ihnen Gefahr und Unglück, 9.
 „und Tod und Veräeltung. Laß ihre Augen 10.
 „dunkel werden, daß sie nicht sehen; und ihren
 „Rücken beuge auf immer unter's Joch.“

Haben sie denn aber darum sich versündigt, 11.
 damit sie gänzlich vertilget werden könnten? Nein;
 sondern ihr Abfall hat die Errettung der Heyden
 veranlaßt, um sie dadurch zur Nacheiferung zu
 reizen. Wenn aber ihr Abfall der Welt zum Vor- 12.
 theil dienet, wenn die geringe Anzahl der Gläubi-
 gen unter ihnen den Heyden zum Glück gereicht:
 wie viel größern Nutzen hätte es bringen müssen,
 wenn sie alle sich hätten retten lassen. Euch vor- 13.] i
 nämlich sage ich dieses, die ihr Heyden gewesen
 seyd, weil ich hauptsächlich an die Heyden abge- 14.
 sandt bin; und dies mein Amt halte ich hoch, um
 mein Volk zur Nacheiferung zu reizen, und doch 15.
 einige von ihnen zu retten. Denn wenn ihre
 Verwerfung die Ausföhnung der Heyden veranlaßt
 hat:

☉ 5

(1 1 B. der Kön. 19, 18. (2 Jes. 6, 9, 10. (3 Psalm 69, 23, 24.

- Kap. 11. hat; sollte denn nicht die Aufnahme der Heyden ihnen gleichsam (¹ eine Auferweckung von den
 B. 16. Todten werden können? Wenn die Erstlinge heilig sind: so ist's auch das übrige Getraide; und wenn die Wurzel heilig ist: so sind's auch die
 17. Zweige. Zwar sind einige Zweige abgebrochen; darum aber sollst doch du, der du ein wilder und unfruchtbarer Delbaum warest, aber in den Stam eingepropft bist, und mit der Wurzel Gemeinschaft hast, und an seiner Fettigkeit Theil nimmst, iene Zweige nicht verachten; wenn du dennoch sie verachtest; so erinnere dich, daß nicht du die Wurzel, sondern die Wurzel dich trägt. Du wirst
 18. zwar sagen: „Iene Zweige sind darum weggehauen, damit ich an ihre Stelle eingepropft würde.“ —
 20. Und darin hast du Recht: iene sind ihres Unglaubens wegen weggehauen, und du bleibst durch deinen Glauben im Wachsthum; aber desfalls sey
 21. nur nicht stolz, sondern hüte dich. Hat Gott der natürlichen Zweige nicht geschonet: so mögte er
 22. vielleicht dich auch nicht verschonen. Bedenke also die Güte und die Strenge Gottes: seine Strenge gegen diejenigen, die gefallen sind; seine Güte aber gegen dich, wenn du anders im Besiz seiner Güte dich erhältst; sonst wirst du auch abgehauen
 23. werden. Iene aber, wenn sie nur aufhören, ungläubig zu seyn, werden wieder eingepropft werden: Gott hat Macht genug, sie wieder einzu-
 24. pfpfen. Denn wenn du von einem Delbaum, der seiner Natur nach wild und unfruchtbar war, abgenommen, und, (² gegen die Natur, auf einen guten und fruchtbaren Delbaum versetzt bist: wie viel

(¹ Eine Auferweckung von den Todten, das ist, ein Anlaß zur erwünschtesten glücklichsten Verbesserung, ihres Zustandes sowohl als ihrer Denkungsart.

(² Sonst nimt man Meiser von zahmen Stämmen, um sie auf wilde zu versetzen. St. Schüz aber versichert, Leitungen des

viel eher werden iene natürlichen Zweige in ihren eigenen Delbaum wieder können eingespöpft werden. Denn damit ihr nicht allzuhohe Gedanken von euch selbst faßt, will ich euch ein Geheimniß entdecken, dieses nämlich: daß die Juden zum Theil bey ihrer Verblendung bleiben, bis eine Menge von Heyden zu Christo gebracht seyn wird, und als dan wird ganz Israel gerettet werden, nach den Weißsagungen: (¹ „aus Sion wird ein Erretter kommen, der Jacobs Nachkommen von ihren Sünden befreyen wird.“) (² „Dieses Versprechen gebe ich ihnen auf die Zeit, da ich ihre Sünden tilgen werde.“) In Rücksicht auf die christliche Religion sind sie freylich, die Feinde Gottes, euch zum Vortheil; in Rücksicht aber auf die vorzüglichen ihnen vorher erwiesenen Wohlthaten hat Gott sie, ihrer Vorfahren wegen, noch immer lieb. Denn nie gereut es Gott, Menschen Wohlthaten erzeigt, und sie andern vorgezogen zu haben. Denn gleichwie euch, die ihr auch ehemals widerspenstig gegen Gott waret, die Widerspenstigkeit der Juden ein Anlaß geworden ist, zu Gnaden aufgenommen zu werden: eben so nehmen zwar iene iht aus eurer Begnadigung Anlaß her, in ihrer Widerspenstigkeit zu beharren, doch können auch sie noch begnadiget werden. Denn Gott hat alle in Widerspenstigkeit fallen lassen, um allen Barmherzigkeit zu erzeigen.

Kap. 11.

V. 25.

26.

27.

28.

29.

30.

31.

32.

O ein Abgrund von Güte, von Weisheit, von Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine

33.

des Höchsten, Th. 5. S. 88.) in Jerusalem von vielen gehöret zu haben, „daß, wenn ein zahmer Delbaum seine Zweige verliert, so holen sie von dem Jordan wilde Delzweige, spöpfen dieselben auf den zahmen Stam, und da trüge er harte Früchte.“ Ich sehe dieses aus Michaselis D. n. C. Bibl. Th. 10. S. 68.

(¹ Jes. 59, 20. (² Jerem. 31, 33.

- Kap. 11. seine Rathschlüsse, wie unerforschlich seine Einrich-
 W. 34. tungen! Wer hat die Absichten des Herrn erkannt,
 35. oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer
 hat ihm etwas zuvor gegeben, wofür er Vergel-
 36. tung fordern könnte? Alles hat von ihm seinen
 Ursprung, alles ist durch ihn und um seinetwillen
 zu Stande gebracht; ihm sey ewig Ehre. Amen.

Kap. 12.

Zwölftes Kapitel.

Ermahnung zu einem heiligen Sinn und Wandel, insonderheit zur Menschenliebe.

- W. 1. **U**m dieser Wohlthaten willen Gottes ermahne
 ich euch, lieben Brüder, daß ihr eines vernünftigen
 Gottesdienstes euch befließigt, der darin besteht,
 daß ihr euch selbst euren Gott zu einem lebendigen,
 untadelichen, und ihm wohlgefälligen
 2. Opfer darbringet. Lebet nicht mehr nach den
 herrschenden Sitten der Gottlosen, sondern nehmt
 eine ganz neue und veränderte Gesinnung an, und
 macht euch mit dem ganzen Umfang des vorrestlichen
 und eures ganzen Beyfalls würdigen Willens
 3. Gottes bekannt. Insonderheit gebiete ich vermöge
 des mir anvertrauten Amtes, einem ieden unter euch,
 keine gar zu hohe Gedanken von sich selbst zu fassen,
 sondern in seiner Meynung von sich selbst bescheiden
 zu bleiben, nach dem Maas des Glaubens, das Gott
 einem ieden mitgetheilet hat. Denn gleichwie wir an
 4. Einem Leibe viele Glieder, nicht alle Glieder aber einerley
 5. Geschäfte haben: so machen auch wir viele Einen
 Körper aus, ein ieder aber ist des andern Glied.
 6. Wir haben durch Gottes Gnade mancherley Gaben.
 Besitzt daher jemand die Gabe, auf göttlichen Antrieb
 öffentliche Vorträge zu halten, so brauche er dieselbe
 nach dem Maas seines Glaubens. Hat jemand das Amt
 eines Helfers: so leiste

leiste er den Pflichten dieses Amtes ein Gnüge. Kap. 12.
 Wem es obliegt, Unterricht zu geben, der ver-
 säume dieses Geschäfte nicht. Wer andere ermah- B. 8.
 nen soll, der unterlasse nicht sie zu ermahnen. Wer
 unter die Armen Wohlthaten vertheilt, der thue
 es mit Redlichkeit. Wer über andere die Aufsicht
 hat, der sey fleißig und sorgfältig. Wer die Werke
 der Darmherzigkeit ausübt, der thue es mit Freu-
 den. Eure Liebe sey unverstellt: verabscheuet jede 9-
 Beleidigung; aber im Wohlthun seyd eifrig Ge-
 gen eure Mitchristen insonderheit unterhaltet eine 10-
 recht zärtliche Liebe. Einer komme dem andern
 mit Hochachtung zuvor. In dem, was ihr thun 11-
 sollt, seyd nicht träge, richtet es mit eifrigem Ge-
 müthe aus, und nehmet die Gelegenheiten in Acht,
 die euch dazu angeboten werden. Freuet euch eu- 12-
 rer Hoffnung, in Trübsal bleibet standhaft, im Ge-
 bet seyd anhaltend. Komt euren Mitchristen bey 13-
 ihren Bedürfnissen zu Hülfe, und beweiset euch
 gastfrey. Segnet eure Verfolger, segnet sie und 14-
 fluchet ihnen nicht. Freuet euch mit den Frölichen, 15-
 und weinet mit den Weinenden. Beseßiget euch 16-
 der Eintracht; laßt alle stolze Gedanken fahren,
 und lasset auch zu den Geringen euch herab; hal-
 tet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemanden 17-
 Böses mit Bösen; bemühet euch vielmehr, gegen
 alle Menschen gutthätig zu seyn. Ist's möglich, 18-
 so lebet, so viel von euch abhängt, mit allen Men-
 schen in Frieden. Rächet euch nicht selbst, meine 19-
 Geliebte, sondern stellt die Bestrafung eurer Feinde
 Gott anheim, denn es steht geschrieben: ⁽¹⁾ „mir
 „kómt es zu, zu strafen, ich will vergelten, spricht
 „der Herr.“ Wenn also deinen Feind hungert: 20-
 so gib ihm zu essen; dürstet ihn: so gieb ihm zu
 trinken; denn dadurch wirst du ihn zu einem schmerz-
 lichen Gefühl seines Unrechts bringen. Laßt 21-
 euch durch das Böse, das man euch zufügt, nicht
 aus

(1) 5 B. Mos. 32, 35.

aus euer Fassung bringen: sucht vielmehr den
Beleidigungen anderer dadurch ein Ende zu machen,
daß ihr ihnen Gutes erzeiget.

Kap. 13. Dreyzehntes Kapitel.

Ermahnung zur gewissenhaften Beobachtung un-
serer Pflichten gegen die Obrigkeit; auch
zu einem liebevollen Verhalten gegen jeders-
mann.

- B. 1. Jedermann sey der höchsten Obrigkeit gehorsam;
denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott, wo
aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.
2. Wer also der Obrigkeit sich widersetzt, der wider-
setzt sich einer göttlichen Anordnung und die das
3. thun, werden ihre Strafe empfangen. Denn
nicht die, welche Gutes, sondern die, welche
Böses thun, haben sich vor der Obrigkeit zu fürch-
ten. Willst du ohne Furcht vor ihr seyn? Thue
4. Gutes: so wirst du ihren Beyfall erlangen. Denn
Gottes Dienerin ist sie zu deinem Besten; thust
du aber Böses, so fürchte dich, denn nicht um-
sonst hat sie die Gewalt zu strafen. Auch in
Strafen ist sie Gottes Dienerin, um nämlich den
5. zu strafen, der Böses thut. Es ist also Pflicht,
ihr zu gehorchen, doch nicht bloß um der Stra-
6. fe, sondern auch um des Gewissens willen. Dar-
um entrichtet ihnen eure Auflagen, denn sie sind
Gottes Diener, und müssen auch darauf Acht
7. haben. Gebet also einen jeden, was ihr ihm schuldig
seyd; Auflagen, dem, der Auflagen von euch zu
fordern berechtigt ist; Zoll, dem, welchem der
Zoll zukömt; Gehorsam, dem, welchem Gehor-
sam, und Hochachtung, dem, welchem Hochach-
tung gebühret.

bleibt

Bleibt niemanden etwas schuldig als gegen: Kap. 13.
 seitige Liebe; denn wer seinen Nächsten liebet, B. 8.
 der hat das Gesetz erfüllt. Jene Befehle: du 9.
 sollst die Ehe nicht brechen, du sollst nicht tödten,
 du sollst nicht stehlen, du sollst keine böse Begier:
 den nähren, und jedes andere Gebot ist in die:
 sem Ausspruch enthalten, du sollst deinen Näch:
 sten lieben, als dich selbst. Wer seinen Näch:
 sten liebet, fügt ihm gewiß kein Böses zu; die 10.
 Liebe ist also des Gesetzes Erfüllung.

So müßt ihr um so viel mehr euch betra: 11.
 gen, da ihr wißt, unter welchen Umständen ihr ge:
 genwärtig lebet, es wißt, daß es Zeit ist, vom
 Schlafe aufzuwachen. Denn das, was zu unse:
 rer Seligkeit gehört, ist uns ißt schon viel bekann:
 ter, als es in den ersten Zeiten unsers Christen:
 thums war. Die Nacht der Unwissenheit ist vor: 12.
 über; der Tag einer bessern Erkenntniß ist ange:
 brochen. Laßt uns also den Werken entsagen,
 die wir in unserer vorigen Unwissenheit verübten,
 und einen Wandel führen, der unserer gegenwärti:
 gen Erkenntniß gemäß ist. Als am hellen Ta: 13.
 ge laßt uns anständig leben, nicht in Böllerey
 und im Gessoffe, nicht in Hurerey und Unzucht,
 nicht in Zwietracht und Eifersucht. Werdet viel:
 mehr Jesu Christo ähnlich, und sörget immerhin
 für euren Leib, nur nicht so, daß ihr dadurch
 strafbare Begierden in euch erreget.

Bierzehntes Kapitel. Kap. 14.

Die bekehrten Juden und Heyden sollen ver:
 trüglich und friedfertig mit einander umge:
 hen, und auf der einen Seite alles lieblos:
 sen Nichtens und Verdammens sich enthal:
 ten, auf der andern aber sich auch hüten,
 niemanden durch unvorsichtigen Gebrauch
 der

Kap. 14.

der christlichen Freyheit anseßig zu werden, oder Anlaß und Reizung zur irgend einer Handlung zu geben, die wider sein, obgleich irrendes, Gewissen läuft.

- W. 1. Mit dem, der schwaches Glaubens ist, geht lieblich um, ohne seine Meynungen strenge zu beurtheilen.
2. Mancher glaubt, er dürfe alles essen,
3. der Schwache aber ist bloß Gartengewächse. Jener nun, der ohne Bedenken allerley Speisen genießt, verachte den nicht, der das nicht thut; dieser aber hüte sich, ienen zu verdammen, denn
4. Gott hat ihn aufgenommen. Was für ein Necht hast du, eines andern Knecht zu verdammen? Sein eigener Herr wird ihn lossprechen, oder verurtheilen. Er wird aber losgesprochen werden, Gott vermag ihn loszusprechen. Der eine hält gewisse Tage für besonders heilig, einem andern sind alle Tage gleich heilig: ieder folge genau seinen eigenen Einsichten. Wer gewisse Tage vorzieht, der thut solches dem Herrn zu Ehren: wer keinen Unterscheid unter den Tagen macht, glaubt ebenfalls den Herrn dadurch zu ehren.
7. Wer ohne Bedenken allerley Speisen ist, der ist sie dem Herrn zu Ehren, denn er danket dabey Gott. Und wer gewisser Speisen sich enthält, enthält sich ihrer dem Herrn zu Ehren, und danket gleichfalls Gott. Denn niemand unter uns lebet nach seinem eigenen Belieben, und keiner stirbt, wie es ihm gefällt. Leben wir, so leben wir nach dem Willen des Herrn, sterben wir, so sterben wir nach dem Willen des Herrn; wir mögen also leben oder sterben: so gehören wir dem
9. Herrn an. Denn darum ist Christus gestorben, und darum lebet er gegenwärtig, damit er der Todten und der Lebendigen Herr sey. Du aber, warum verdammeest du deinen Mitchristen? — Und du, warum verachtest du deinen Mitchristen? Wir alle werden ja vor Christi Richtersstuhl uns stellen müssen.

müssen. Denn es stehet geschrieben (¹ „so wahr Kap. 14.
 „ich lebe, sollen vor mir sich alle Knie beugen, B. 11.
 „sollen alle Zungen Gott als ihren Herrn vereh-
 „ren.“ Gott also ist es, dem ieder unter uns 12.
 für sich selbst Rechenschaft ablegen soll. In Zu- 13.
 kunft also laßt uns nicht mehr einer den andern
 verdammen; das beschließt vielmehr, daß ihr kei-
 nem Nichtchristen anstößig werden, keine Gelegen-
 heit zur Sünde geben wollet. Ich weiß es, 14.
 und bin durch den Herrn Jesum davon vergewiß-
 fert worden, daß keine Speise an sich selbst unrein
 ist: nur dem, der eine gewisse Speise für unrein
 hält, ist sie wirklich unrein. Wenn aber durch 15.
 dein Essen dein Nichtchrist gekränkt wird: so han-
 delst du nicht mehr der Liebe gemäß. Mache
 doch durch dein Essen den nicht unglücklich, für
 den Christus gestorben ist. Braucht also eure 16.
 Vorrechte so, daß ihr um ihrentwillen nicht ge-
 lästert werdet. Denn das Glück, das ihr als 17.
 Christen besitzet, bestehet doch nicht darin, daß
 ihr größere Freyheit in Essen und Trinken habt,
 sondern darin, daß ihr rechtschaffen handelt, den
 Frieden liebet, und durch den heiligen Geist euch
 freuet. Denn wer dadurch Christo dienet, der 18.
 wird Gott angenehm und von Menschen werthge-
 achtet seyn. Der Eintracht also, und dessen, 19.
 was zur Besserung anderer gereichen kann, laßt
 uns bestreben. Reiß doch um des Essens wil- 20.
 len, nicht das Werk Gottes nieder; alle Speisen
 sind freylich rein; aber übel thut doch der, der
 durch sein Essen andern Anstoß gibt. Besser ist's, 21.
 überall kein Fleisch zu essen, keinen Wein zu trin-
 ken; und nichts zu unternehmen, worüber dein
 Bruder straucheln oder fallen, oder wandend wer-
 den könnte. Du hast zwar die Ueberzeugung, 22.
 daß

(¹ Jes. 45, 23.

- Kap. 14.** daß du Recht handelst; brauche sie für dich selbst, wenn nur Gott dich sieht. Glückselig ist der, der das, was er einmal als gut erkannt hat, nicht
- V. 23.** nachher selbst verdammen muß. Wer aber wegen seines Rechts zu essen noch in Zweifel steht, und dennoch ißt, der handelt sträflich, weil es ihm an der Ueberzeugung mangelt: denn jede Handlung, von deren Rechtmäßigkeit wir keine Ueberzeugung haben, ist Sünde.

Fünfzehntes

Kap. 15.

Kapitel.

Fernere Ermahnung zur Eintracht. Paulus verspricht, die Christen in Rom zu besuchen.

- V. 1.** Wir aber, die wir in der Erkenntniß schon weiter gekommen sind, müssen die Schwachheiten derer, die in derselben noch zurück sind, tragen, und keiner stolzen Selbstgefälligkeit Raum geben.
2. Jeder unter uns suche seinem Nächsten zu gefallen, um den Nutzen und die Besserung desselben zu befördern. Denn auch Christus sahe nicht auf seine eigene Ehre, sondern duldete, was dort gesagt wird: ⁽¹⁾ die Lästerungen derer, die dich lästern, haben mich betroffen.
4. Was aber zuvor geschrieben ist, das ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit auch wir Geduld lernen, die Trostgründe der Schrift brauchen, und dadurch in unserer Hoffnung befestigt werden. Gott aber, der euch Geduld

(¹ Psalm 69, 10.

duld und Trost schenket, befördere unter euch die Eintracht, die die Lehre Jesu fordert, auf daß ihr ungetrennt mit Einem Munde Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi preisen möget. Gehet also liebevoll mit einander um, gleichwie Christus auch euch aufgenommen hat zur Ehre Gottes. Ich will damit so viel sagen: Jesus Christus ist in eigener Person der Juden Lehrer geworden um Gottes Wahrhaftigkeit zu bestätigen, und die ihren Vorfahren gegebene Verheißungen in Erfüllung zu bringen. Aber auch die Heyden haben Ursache, Gott für seine Barmherzigkeit zu preisen; dies liegt schon in ienen Aussprüchen: (¹) darum will ich dich unter den Heyden preisen, und deinen Namen Loblieder singen., Und abermal heißt es (²) „freuet euch ihr Heyden, mit seinem Volk., Und abermal: (³) „lobet den Herrn, alle Heyden, und preiset ihn alle Völker., Und abermal spricht Jesaias: (⁴) „die Wurzel Isai wird noch Frucht bringen, aus ihr wird jemand aufsteigen, um über die Heyden zu herrschen, auf ihn werden die Heyden ihr Vertrauen setzen., Der Gott der Hoffnung aber mache euch immer zu friedener und friedfertiger durch den Glauben, damit ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des heiligen Geistes.

Cap. 15.
B. 6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

Doch ich selbst bin von euch, geliebte Brüder, versichert, daß ihr mit liebevollen Gesinnungen erfüllet seyd und in allen Stücken hinlängliche Einsicht besitzet, so daß ihr geschickt seyd, auch andere zu ermahnen. Ich habe aber geliebte Brüder vermöge des mir von Gott anvertrauten Amtes, über einige Stücke etwas freymüthig an euch geschrieben:

14.

15.

(¹) Psalm 18, 50.
117, 1.

(²) 5 B. Mosis 32, 43.
(⁴) Jes. 11, 1. 10.

(³) Psalm

- Kap. 15. schrieben, um euch dieselben wieder ins Andenken
 B. 16. zu bringen, und mich dadurch als einen Diener
 Jesu Christi unter den Heyden zu beweisen, der
 die christliche Religion ausbreitet, um in den Hey-
 den Gott ein angenehmes vom heiligen Geist ge-
 17. weihetes Opfer darzubringen. Durch Jesum
 Christum also gereicht der Dienst, den ich Gott
 18. geleistet habe, mir zum Ruhm; denn nie werde
 ich mich erdreisten, etwas von mir zu versichern,
 das nicht wirklich Jesus Christus durch mich zur
 19. Befehrung der Heyden ausgerichtet hat, die von
 mir durch die Kraft der Zeichen und Wunder, die
 ich durch Beystand des heiligen Geistes verrichtet
 habe, ist befördert worden, so daß ich von Jeru-
 salem an, bis nach Illyrien und in den umliegen-
 20. den Gegenden die christliche Religion ausgebreitet
 habe. Ich habe mir's für eine Ehre gehalten,
 diese Religion vornämlich da zu verkündigen, wo
 Jesus noch nicht verehret ward, damit ich nicht
 21. auf einem fremden Grunde bauete. Durch mich
 ist also erfüllet worden was geschrieben steht: (2
 „die, denen nichts von ihm verkündigt ist, wer-
 „den ihn kennen lernen; und die, die nichts von
 „ihm gehöret haben, werden mit ihm bekannt
 22. „werden... Eben dieses hat mich oft abgehalten,
 23. zu euch zu kommen. Nun aber, da ich in diesen
 Gegenden nichts mehr zu thun habe, und schon
 seit vielen Jahren zu euch zu kommen Verlangen
 24. trage, hoffe ich auf meiner vorhabenden Reise nach
 Spanien über Rom zu gehen, euch zu besuchen,
 und von euch dahin befördert zu werden, wenn
 ich mich erst an eurem Umgang einigermaßen werde
 25. gesättiget haben. Nun aber reise ich nach Jeru-
 salem, um den dasigen Christen einige Unterstüt-
 26. zung zu bringen. Denn die Christen in Macedo-
 nien und Achaia sind so liebreich gewesen, für die
 armen

(2 Jer 32, 15.

armen Christen in Jerusalem eine Kollekte zu sam: Kap. 15.
 len. Sie sind, sage ich, so liebeich gewesen, und B. 27.
 wirklich sind sie ihre Schuldener. Denn da die
 Heyden ihrer geistlichen Vorzüge theilhaftig ge-
 worden sind: so sind sie schuldig, ihnen auch im
 Leiblichen zu Hülfe zu kommen. Wenn ich dies 28.
 ses ausgerichtet, und diese Wohlthat ihnen sicher
 überliefert habe, werde ich durch eure Stadt nach
 Spanien reisen. Ich weiß aber, daß ich, wenn 29.
 ich zu euch komme, den ganzen Segen, den die
 Lehre Jesu zu ertheilen vermag, für euch mitbrin-
 gen werde. Um unsers Herrn Jesu Christi wil: 30.
 len aber, und um der Liebe willen, die unsere
 Seelen verbindet, ermahne ich euch, meine Brü-
 der, daß ihr mit mir für mich zu Gott betet, und
 mir das zu erringen suchet, daß ich den Ungläu: 31.
 bigen in Judäa glücklich entgehen, und daß die
 Beysteuer, die ich nach Jerusalem bringe, den
 Christen daselbst willkommen seyn möge; damit 32.
 ich, wenn Gott es zuläßt, frölich zu euch kom-
 men, und mich mit euch erfreuen könne. Gott 33.
 aber, der Urheber alles Guten, sey mit euch! Amen.

Sechszehntes Kapitel.

Kap. 16.

Grüße an und von Christen. Warnung vor
 denen, welche Uneinigkeit anzurichten suchten

Ich empfehle euch unsere Wittchristin Phöbe, die B. 1.
 bey der Gemeine in Kenchrea (1) Helferin gewe-
 sen

(1) Bey den ersten christlichen Gemeinen waren auch Frauen un-
 ter dem Namen von Helferrinnen angestellt, die, außer an-
 dern

- Kap. 16. sen ist. Nehmet sie um des Herrn willen, wie
 B. 2. sich's für Christen schickt, liebeich auf, und lei-
 stet ihr allen Beystand, des sie bedarf; denn auch
 sie ist vielen, — und mir selbst eine Wohlthäterin
 3. gewesen. Grüßet die Priska und den Aquila,
 4. die meine Mitarbeiter in Ausbreitung der Lehre
 Jesu gewesen, und ihr eigen Leben für das meinige
 5. gewagt haben, wofür nicht nur ich, sondern auch
 alle heydnische Gemeinen ihnen danken. Grüßet
 auch die Christen, die sich in ihrem Hause zu ver-
 6. sameln pflegen, so wie den Epainetus, meinen
 Geliebten, den Ersten unter den Neubekehrten in
 Aña. Grüßet die Maria, die sich viele Mühe
 für mich gegeben hat. Grüßet den Andronikus
 7. und die Junia, meine Verwandte und Mitgesan-
 gene, die bey den Aposteln in gutem Ruf stehen,
 8. und schon vor mir Christen gewesen sind. Grüß-
 9. set den Amplias, meinen geliebten Mitchristen.
 10. Grüßet den Urbanus, meinen Mitarbeiter an
 der Lehre Jesu, und meinen geliebten Stachys.
 11. Grüßet den Apelles, den bewährten Christen,
 12. grüßet Aristobulus Hausgenossen. Grüßet den
 Herodion, meinen Verwandten, und die christli-
 13. chen Hausgenossen des Narcissus. Grüßet die
 Tryphána und die Tryphosa, die sich als wohlthä-
 tige Christinnen bewiesen. Grüßet die geliebte
 14. Persis, die gleichfals eine sehr wohlthätige Chris-
 15. stin ist. Grüßet den Rufus, den auserlesenen
 Christen, und seine Mutter, die ich als meine
 eigene liebe. Grüßet den Asynkricus, den
 Pffegon, den Hermas, den Patrobas, den Her-
 mes, und die Christen, die sich bey ihnen auf-
 halten. Grüßet den Philologus, und die Ju-
 lia, den Nereus und seine Schwester, den Dym-
 pas,

dern Amts-Berichtungen, auch zur Unterweisung des weib-
 lichen Geschlechts gebraucht wurden, und für arme und frante
 Frauenspersonen Sorge trugen.

paß, und alle Christen, die bey ihnen sind. Größ. Kap. 16.
 set euch unter einander mit dem heiligen Kuß. Es B. 16.
 grüßen euch alle christliche Gemeinen.

Ich ermahne euch aber, geliebte Brüder, 17.
 hütet euch vor denen, die ganz gegen die Lehre,
 die ihr gelernet habet, anstößige Uneinigkeiten an-
 richten, habt mit ihnen keinen Umgang. Denn 18.
 dergleichen Leute dienen nicht unserm Herrn Jesu
 Christo, sondern ihren eigenen niedrigen und wol-
 lüstigen Absichten, und verführen durch Schmei-
 chelreden und süße Worte die Unschuldigen Doch 19.
 euer Gehorsam ist überall bekannt worden, des-
 wegen freue ich mich eurer, und wünsche, daß
 ihr zum Guten klug seyn, nicht aber eure Einsich-
 ten zum Bösen mißbrauchen möget. Gott aber, 20.
 der den Frieden liebet, wird in kurzem auch den
 Sieg über den Satan geben. Die Gnade un-
 sers Herrn Jesu Christi sey mit euch!

Timotheus, mein Mitarbeiter, und Lucius 21.
 us, und Jason, und Sosipater meine Verwand-
 te grüßen euch. Ich Tertius, (¹ der ich die- 22.
 sen Brief geschrieben, grüße euch, als euer Mit-
 bruder. Es grüßet euch Kaius, in dessen Hau- 23.
 se nicht nur ich mich aufhalte, sondern auch die
 ganze Gemeinde sich versammlet. Es grüßet euch
 der Stadtkassier Erastus, und Quartus, unser
 Mitschrift. Die Gnade unsers Herrn Jesu Chri- 24.
 sti sey mit euch allen. Amen.

Dem

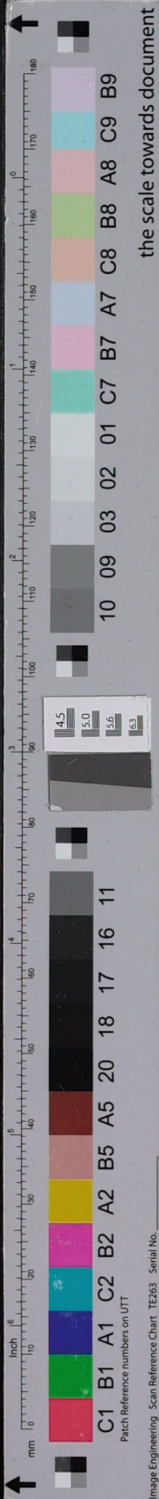
(¹ Paulus pflegte seine Briefe nicht eigenhändig zu schreiben,
 sondern dazu eines Schreibers sich zu bedienen.

- Kap. 16. Dem Gott aber, der euch stark machen kann
 V. 25. durch meine Lehre, durch die Predigt von Jesu
 Christo, durch die Entdeckung der verborgenen
 Wahrheiten, die in undenklichen Zeiten unbe-
 26. kannt geblieben, nun aber aus den Schriften
 der Propheten erkannt, und auf Befehl des ewi-
 gen Gottes allen Völkern, um sie zur Annehmung
 des Christenthums zu bewegen, verkündigt sind
 27. — diesem Gott, dem unendlich Weisen, sey Ehre
 durch Jesum Christum in Ewigkeit. Amen.



Ein
Zu
von
unbe
rten
er
sind
Ehe





the scale towards document

euren Gliedern der Kap. 6.
, und lasterhafte B. 20.
t mit euren Glie:
t euch in heiligen
der Sünde dienet, 21.
gkeit nicht Wel: 22.
mals von Werken,
r Lohn ist der Tod. 23.
de frey und Gottes
den Vorthail, daß
yen Vergeltung das
verdiente Lohn der 24.
er schenkt euch das
a Jesum Christum.

apitel. Kap. 7.

für Christen keine
r an sich selbst doch

Brüder, — mit B. 1.
Mosis kennet, —
nur so lange bindet,
im Exempel, ist an 2.
unden; wenn aber
t ihre Verbindlich:
de. Läßt sie bey 3.
einem andern ein:
Wenn aber ihr 4.
das Gesetz sie nicht
brecherin, wenn sie
ben so seyd auch ihr
Verpflichtung gegen
nd gehört ist einem
an:

od nicht bloß von dem eigent-
ndern er begreift darunter alles
aus der Sünde entspringt.